

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 2,00 Mark, bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellenanzeigen 15, Metrameter 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrie-Kreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwallersdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Erfolge in Ost und West.

3000 Quadratkilometer den Russen entrissen. Buczacz, Tlumacz, Ottynia und Delatyn genommen. Die russische Karpathenfront südlich des Tatarenpasses ins Schwanken gekommen. Heftige Artillerieschlacht in Flandern. Französische Stellung bei Alles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe gestürmt. Erfolgreicher Vorstoß am Hochberg, 1150 Gefangene und zahlreiche Grabenwaffen-Kriegsbeute. Die Entente-Konferenz in Paris.

Die Pariser Konferenz.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Just zur ungünstigsten Zeit schickt man sich in Paris an, die Entente-Konferenz zu eröffnen. Man hat sie mehrfach verschoben, in der Hoffnung, recht viel Krämpfe in der Hand zu haben. Nach der blutigen erfolglosen Apriloffensive im Westen, über die man in der französischen Kammer nur hinter verschlossenen Türen Rechenschaft zu geben wagte, nach den vergeblichen Anstürmen im Juli sollte Rußland wieder einmal der Retter aus der Not sein. Man hatte ja das Wort Kerenski, der unter ganz anderen Umständen als man es in Paris erwartete, der allmächtige Gebieter am Strande der Neva geworden ist, und aller russischen Sozialpatrioten, die mit ihm die schwere Aufgabe übernommen hatten, die neue Ordnung aufrecht zu erhalten und die Verbündeten zufrieden zu stellen. Wie sieht es mit der Ordnung aus? Unruhen im weiten russischen Reich. Wird Kerenski, selbst wenn ihn der Arbeiter- und Soldatenrat im Verein mit dem Bauernrat mit den weitgehendsten Befugnissen ausgestattet hat, den anscheinend unaufhaltsamen Lauf der Dinge ändern können, die mit der ehernen Wucht von Naturereignissen über das einstige Zarenreich hereinbrechen? Daran zweifeln — man braucht nur die Londoner und Pariser Mütter ein wenig zu durchschältern — selbst Rußlands Verbündete. Und wo ist der Sieg der russischen Heere? Was Heros am 27. Juli als Schreckbild an die Wand malte, ist weit verhängnisvoller eingetroffen, als er es ausmalte, um Engländer und Franzosen zu verstärkter Offensive aufzupöbeln.

Schlimmer, weit schlimmer als die russische Kriegsziel-Formel, die nichts von Annexionen und Entschädigungen wissen wollte, ist dieser Zusammenbruch der russischen Heere. Wie lange noch und in ganz Galizien steht kein russischer Soldat mehr. Was dann das Schicksal des noch nicht besetzten Rumäniens sein wird, kann auch den Teilnehmern der Pariser Konferenz nicht verborgen sein, so sehr sie auch nach außen ihren unerschütterlichen Willen und ihre Einmütigkeit, „Deutschland zu Fall zu bringen“, bekunden werden. Rußlands Vertreter Sevostopulo wird ja auf den Pariser Beratungen keinen beneidenswerten Stand haben, Herr Paschitsch, dessen serbische Ministerherrlichkeit an einem seidenen Faden hängt, kann im Verein mit Herrn Lahovary, der Rumäniens Interessen vertritt, wieder einmal ausführlich schildern, wie wenig sich bis jetzt von den Versprechungen der Entente erfüllt hat. Aber er kann sich trösten. Griechenland, das nach allen Drangsalierungen als kleines Pflaster ebenfalls eine Vertretung auf der Konferenz erhalten hat, geht es nicht besser. Das große Wort werden Herr Ribot und Lloyd George führen. Man wird Deutschland, das man im Felde nicht niederzwingen kann, das so ganz gegen das Programm der Entente im Verein mit seinem österreichisch-ungarischen Bundesgenossen im Osten Kriegstaten sondergleichen verrichtet hat und am Ende gar noch weiter auf dem Balkan allerlei

Ueberraschungen vorbereitet, wenigstens totzureden suchen.

Die Friedensresolution des Reichstages hat's den Herren angetan. „Sie dient nun dazu, das russische Volk zu verwirren“ (am Ende ist sie gar Schuld daran, daß die Truppen Brusilows zum Teil panikartig flohen) und „Österreich-Ungarn zu blüperen“. Auf diese dumme Beschuldigung, die so wenig von dem vielgerühmten französischen Geist verrät, hat man sowohl in Wien wie in Budapest die gebührende Antwort erteilt. Ob man auf der Pariser Konferenz an die Worte des Grafen Tisza denken wird, die er bei Vertagung des ungarischen Abgeordnetenhauses sprach: „Die im Deutschen Reichstage abgegebenen Erklärungen und die dort gefassten Beschlüsse stehen in vollem Einklang mit der Politik, die wir während der ganzen Kriegszeit befolgten. Vielleicht sinnt auch der redigierende Lloyd George über des Ministerpräsidenten Grafen Esterhazys Ausführungen nach: „Die in den letzten Tagen errungenen Siege der verbündeten Waffen und ihre fortwährend wachsenden Erfolge sind ein neuerlicher Beweis für unsere ständige Friedensgeneigtheit und unser unverbrüchliches Ausbleiben in diesem Verteidigungskampfe. Nicht an uns liegt es, sondern an unseren Feinden — dies wiederhole ich abermals. Sie belastet die Verantwortlichkeit, daß sie, von Eroberungsjucht geleitet, einem anständigen Frieden entgegengetreten“. Aber Lloyd George, der sich zwar gekümmert hat, offen solche Vorbereitungen zu stellen wie sein Ministerkollege Carson, wird sich natürlich alle Mühe geben, Deutschlands Rändergebiet als den eigentlichen Stützpunkt hinzustellen. Aber ein Blatt, das der Entente sehr nahesteht und in Deutschland schon Erklärliches geleistet hat, die „Berliner Tagwacht“, hat am 19. Juni mitgeteilt, daß Frankreich sich unter Englands Zustimmung von den Russen durch einen geheimen Vertrag die Eroberung Elsaß-Lothringens, des Saargebietes und der sonstigen ihm erwünschten Teile der Rheinprovinz hat zusichern lassen. Warum ist man über diesen Geheimvertrag, der zu dem von den Entente-Mächten so betonten Selbstbestimmungsrecht der Völker in einem eigenartigen Gegensatz steht, so schweigsam? Fürchtet man gar, daß England, das angeblich nur um Belgiens willen das Schwert zog, auch bloßgestellt werden könnte? Wie steht es mit seinen Zielen in Vorderasien, Mesopotamien, Persien, Arabien, mit seinem Begehren nach den deutschen Teilen in Afrika? Das sind ganz knifflige Fragen für die Pariser Konferenz, davon manche Teilnehmer sehr kriegsmüde und im innersten Herzen friedensbereit sind. Wenn nur England nicht hemerte, und hegte, das nach Schwächung der europäischen Mächte sich im Verein mit den Vereinigten Staaten die Welt Herrschaft erringen will. Aber am Ende läßt Kerenski, der nicht nur die von zwei Seiten drohende Gefahr der Gegenrevolution im Innern, sondern auch noch den „äußeren Feind“ an der Front zu meistern hat, den Druck auf die Ententegenossen aus, den starken Druck, um auch sie zum Frieden geneigt zu machen? Die Pariser Konferenz bietet ja die passende Gelegenheit. Aber selbst wenn

Kerenski der Stimme der Vernunft folgen sollte, werden die Westmächte ihn hören? Die Hilfe Amerikas ist für die Pariser Konferenz oder vielmehr für deren eigentliche Gebiete — Ribot und Lloyd George — das neueste Aufspeisungsmittel. Was auch für siegesgewisse, anmaßende Worte in den nächsten Tagen von der Seine kommen, wir lassen uns nicht beirren: Friedensbereit wie zuvor antworten wir durch die Taten unserer heldenmütigen Krieger.

Von den Fronten.

Der gestrige Abendbericht.

WZB. Berlin, 25. Juli, abends.
Auch äußerster gesteigerter Artilleriekampf in Flandern.

Unser rascher Fortschritt in Ost-Galizien hat die Russen gezwungen, in den Karpathen auch südlich des Tataren-Passes zu weichen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WZB. Wien, 25. Juli.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Ost-Galizien wurde gestern die Operation der Verbündeten durch neue Erfolge gekrönt. Österreichisch-ungarische Truppen haben Stanislaw und Radworona genommen, deutsche Kräfte Larnopol. Die dem Feind nachdrängenden Korps der Verbündeten stehen mehrfach auf neu auslebenden russischen Widerstand. Der Nordflügel der Armee des Generalobersten von Koevch warf die Russen im Tataren-Pass in zähem Ringen aus ihren Höhenstellungen. Die Ostica-Radworianska konnte von den österreichisch-ungarischen und deutschen Divisionen erst nach erheblichen Kämpfen überschritten werden. Auch im Bereiche der unteren Blota-Tipa stellten sich die Russen zu wiederholten Malen. Südlich von Larnopol warf der Feind vergeblich dicke Massen den deutschen Regimenten entgegen. In den Waldbarpathen ließ zwischen Tataren-Pass und Sultia die Tätigkeit des Feindes nach; nördlich des Putina-Tales wiederholte er seine Angriffe. Seinen Sturmkolonnen wurde nach eng begrenztem Anfangserfolg Halt geboten.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die lebhaftere Artillerietätigkeit am Sonzo hielt auch gestern an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Chef des Generalstabes.

Osten.

Gegen 3000 Quadratkilometer den Russen entrissen.

WZB. Berlin, 25. Juli. Auch am 24. Juli blieb die machtvolle Vorwärtsbewegung unserer Truppen in Ostgalizien in vollem Gange. Wo der weichende Feind sich festzusetzen versuchte, wurde er mit raschen, wichtigen Schlag geworfen. Der feste, frische Angriffsgedanke unserer Truppen ist bewundernswert, ihre Fähigkeit trotz größter Anstrengungen unübertrefflich.

Unsere Flieger weitestens untereinander in Stundenlangen anstrengenden Aufklärungs- und Fernflügen, bei denen sie durch Bomben- und Maschinengewehrangriffe möglichste Verwirrung in die zurückstehenden russischen Kolonnen zu tragen versuchen. Kleinere und größere Massen an Gefangenen streben auf allen Wegen den Gefangenenjammern zu. Die Beute, über das ungeheure Operationsgebiet verstreut, läßt sich noch nicht annähernd feststellen. Gegen 3000 Quadratkilometer Gebiet sind bereits den Russen entzogen. Ebenso sind zählbare Vorteile, die Brussilow mit seiner letzten Offensive zu erzielen vermochte, schon längst wieder ausgeglichen.

Mit prachtvollem Schwung nahmen unsere Truppen die an vielen Stellen brennende Stadt Tarnopol und die südlich davon gelegenen Höhen Seel-Tschira, und wiesen heftige russische Gegenangriffe blutig ab. Ein verzweifelter Vorstoß, den die Russen südöstlich von Tarnopol in der Richtung des Dorfes Kapacka in 10 Gliedern gestaffelt mit Unterstützung von Panzerwagen vorzogen, brach unter allerschwersten russischen Verlusten an Toten, Gefangenen und Material zusammen. Mit gleicher Macht, wie östlich von Tarnopol, hoben unsere Truppen nach Südosten und Süden gegen die Bahnlinie Stanislaw-Buczacz-Koppejagoc vor. Während unter ihrem Druck eine russische Verteidigungsstellung nach der anderen in der Linie Stanislaw-Nadworna zusammenbrach, wurde in den Karpaten am 24. Juli die den Jablonica-Paß nördlich abriegelnde Bergstellung des Ciemczul den Russen entzogen. Auch der verzweifelte Widerstand, den die Russen zwischen Stanislaw und Nadworna an der Bystrica-Nadwornajanska leisteten, vermochte den russischen Zusammenbruch in diesem Frontabschnitt nicht mehr aufzuhalten. Auch hier wurden die Russen von den Unsrigen in ungeklümmtem Drang nach vorwärts geworfen und die außerordentlich wichtigen Straßen- und Bahnhauptpunkte der Städte Stanislaw und Nadworna, die beiden Hauptstützen der russischen Stellungen, herausgebrochen. Eine größere Anzahl von Geschützen, Granaten, darunter schwere, sowie noch nicht gezählte Feldgeschütze, Grabenkanonen, Minenwerfer, große Mengen an Munition und Verpflegung wurden eingebracht. Unsere Truppen kürmen unaufhaltsam weiter vor.

In den Südkarpaten unternommene Entlastungsangriffe russischer Infanterie wurden abgewiesen. Am unteren Sereth gingen gegen unsere Stellungen nur zwei Flüge Infanterie, die mühelos zurückgeworfen wurden, vor. An der Sereth-Mündung und in der Dobruscha nur Artilleriefeuern.

Auf dem Nordteil der russischen Front erlahmten die russischen Angriffe nach den ungeheuren blutigen Opfern der letzten Tage. Von dem südwestlich Dünaburg erzielten Geländegewinn wurde den Russen ein Teil durch unsere Stoßtruppen wieder abgenommen. Ein russischer in 1000 Meter Breite südlich Smorgon vorgetragener Angriff wurde leicht abgeschlagen. Die Beute aus den Kämpfen vom 22. und 23. Juli beträgt gegen 500 Gefangene und eine größere Anzahl Maschinengewehre. Die blutigen Verluste der Russen sind indessen ganz außerordentlich schwer.

An der Westfront treten alle Ereignisse gegenüber der in Flandern tobenden wütenden Artillerieschlacht in den Hintergrund.

R. K. Kriegspressequartier, 25. Juli. Der Kriegsbekämpfer der „Schles. Zig.“, Dr. Jos. C. Wirth, telegraphiert seinem Blatte: Die aufgelöste Penit, die in den ersten Tagen nach dem Zborower Durchbruch die Russen ergriffen hatte, beginnt jetzt nach fast einwöchiger Flucht allmählich in den weiter von der Einbruchsstelle gelegenen Frontteilen einer gewissen Besonnenheit zu weichen. Die strategische Lage der zwischen dem Raum von Kolomena und dem unteren Sereth zusammengebrängten Russen-Armern ist zwar nach wie vor sehr schwierig, doch versuchen sie jetzt allseits mit größerer Kraft als bisher Widerstand zu leisten. Der Vorwärtsschritt der Verbündeten geht weiter, muß aber überall erstickt werden. Besonders hartnäckig verteidigen die Russen die Zugänge zur Bahn Monasterzyska-Buczacz, die aber bereits im Bereich der Feldgeschütze liegt und daher nicht mehr benutzbar ist. Harte Kämpfe spielten sich auch östlich des Jablonica-Passes ab, wo die Russen aber angesichts der Lockerung ihres nördlichen Anschlusses ebenfalls weichen mußten. Getrennt von diesen Kampfhandlungen führten vereinigte Russen und Rumänen einen Stoß in Richtung Kozdwarfahely, der aber knapp hinter der ersten Linie aufgefingene wurde, und selbstverständlich ganz ohne Einfluß auf die Lage in Ostgalizien bleibt.

Die Größe der russischen Verluste bei ihrer Offensive läßt folgendes Telegramm der 5. Infanterie-Division ahnen, das diese nach der „Wischewija Wiedomosti“ vom 8. Juli an Kerenski sandte: Die Division, die in drei Jahren des Erbfeindes gelernt hat, erklärt, daß sie für Freiheit und Unverletzlichkeit sterben will, aber gleichzeitig erklärt sie, daß ihre Reihen allzusehr geschwächt sind.

Da sie in einzelnen Kompagnien nur 30 bis 40 Mann hat, fühlt sie, daß sie kaum noch den fünften Teil ihrer früheren Kraft besitzt. Die Division, die noch niemals Ruhe hatte, bittet auch jetzt nicht darum, sie bittet nur darum, daß ihre Reihen wieder aufgefüllt werden, und daß sie auch verhältnismäßig anständig wieder eingekleidet wird, das ist ihre bescheidene Bitte.

Der Krieg zur See.

U-Boot-Beute.

W.B. Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Im Atlantischen Ozean und in der Nordsee wurden durch unsere U-Bootboote wiederum sechs Dampfer und vier Segler versenkt, darunter ein großer bewaffneter Dampfer, wahrscheinlich mit Getreideladung. Drei Dampfer wurden aus Geleitzügen herausgeschossen. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Lebensmitteln, Stückgut, Pferden, Holz und Salz.

Seit Beginn des uneingeschränkten U-Bootkrieges wurden bereits über 5 000 000 Brutto-Registertonnen des für unsere Feinde unbrauchbaren Handelschiffsräume versenkt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein holländischer Dampfer aufgebracht.

Die am Dienstag aus holländischen Quellen berichtete Aufbringung des holländischen Dampfers „Gelderland“, der von drei deutschen Flugzeugen angehalten sein sollte, wird jetzt durch folgende Mitteilung von deutscher Seite amtlich bestätigt:

W.B. Berlin, 25. Juli. (Amtlich.) Am 25. Juli früh hat eines unserer Flugzeuge in den Hoosden den holländischen Dampfer „Gelderland“ (1877 Brutto-Registertonnen) angehalten und mit Unterstützung von Torpedobooten nach Zebrügge eingebracht.

Versenkt.

W.B. Amsterdam, 25. Juli. Der holländische Dampfer „Brede“ wurde versenkt.

W.B. Haag, 25. Juli. Das Korrespondenzbureau meldet, daß der holländische Schleppdampfer „Dofstee“ von einem U-Boot in der Nordsee zum Sinken gebracht wurde.

Torpediert.

Amsterdam, 24. Juli. Das Motorschiff „Aereus“, das von einigen Rotterdamer Firmen gechartert war, um Kaffee von Havre nach Rotterdam zu bringen, wurde torpediert. Die Mannschaft ist in Darwich gelandet.

Die Torpedierung der „Norderney“.

U. Amsterdam, 25. Juli. Ueber die vorgestern morgen an der Südküste von Texel erfolgte Torpedierung des deutschen Dampfers „Norderney“ wird noch gemeldet: Die Mannschaft des Dampfers sah deutlich die Spur des Torpedos, bemerkte jedoch nicht das feindliche Kriegsschiff. Das Torpedo traf das Schiff im Maschinenraum, wodurch ein 19jähriger Decker getötet wurde. Der Schuß zerstörte eins der beiden Rettungsboote. Die Mannschaft ging in das andere Boot und wurde von einem niederländischen Torpedoboot aufgenommen. Da „Norderney“ auf den Wellen trieb, gingen der Kapitän, der Steuermann und ein Matrose wieder an Bord, und vorgestern abend gelang es, das Schiff in den Hafen von Nieuwediep einzuschleppen. B. 3.

Die deutschen Schiffe in Brasilien.

Amsterdam, 24. Juli. Das brasilianische Schahant hat die Vertretungen der deutschen Schiffsahrtsgesellschaften aufgefordert, binnen 24 Stunden 33 415 Pesetos Aufenthaltsgeldern für die Internierung von Schiffen in brasilianischen Häfen zu hinterlegen, andernfalls werde der Staatsanwalt die gerichtliche Beschlagnahme der bisher nur requirierten Schiffe vornehmen.

Gegen den Schiffsräumangel.

W.B. Washington, 24. Juli. (Neuter.) Großbritannien, Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten haben sich im Grundab über die Regelung der Ozean-Dampfschiffahrt zwischen den Vereinigten Staaten und den Ländern der Alliierten geeinigt. Jetzt schweben Verhandlungen zwischen der britischen Admiralität und dem Schiffsahrtsamt und dem Staatsdepartement der Vereinigten Staaten, um die Regelung wirksam zu machen und die gegenwärtigen unerwünschten Schiffsahrtsraten herabzusetzen. Japan wird das Abkommen wahrscheinlich unterzeichnen.

In Verbindung mit der Regelung der Ozean-Frachtraten wird geplant, sämtliche Schiffe der Alliierten heranzuziehen. Der Gesamtbetrag des neutralen Schiffsräume wird als zu klein erachtet, als daß er die Lage beeinflussen könnte. Der vermutliche Einschluß Japans in die Verhandlungen soll damit zusammenhängen, daß wahrscheinlich japanische Schiffe weit mehr als bisher an der Schiffsahrt im Atlantischen Ozean teilnehmen sollen.

Die Mitwirkung der japanischen Flotte.

Berlin, 25. Juli. Aus London meldet (laut „Sof. Anz.“) das „Berliner Tagblatt“: Der japanische Marineminister gibt, nach einer Meldung der „Daily Mail“, der Presse bekannt, daß im Einverständnis mit der britischen Regierung ein japanisches Geschwader unter dem Befehl des Konteradmirals Oguri wegen beunruhigender Symptome unter der Bevölkerung Indiens nach dem Indischen Ozean entsandt worden sei, und daß eine

Anzahl von Hilfskreuzern in die Nähe der bengalischen Küste entsandt worden ist. Ein zweites Geschwader mit Monitoren, unter dem Befehl des Konteradmirals Sato, ist bereits im Mittelmeer angekommen. Im fernsten Osten patrouilliere im Interesse Großbritanniens ein drittes Geschwader und im Südatlantischen Ozean ein viertes unter dem Oberbefehl des Konteradmirals Yamaji.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. Juli.

— Die Kaiserin ist am Mittwoch in München eingetroffen und begab sich, herzlich begrüßt von der Bevölkerung, durch die reichbeflaggte Stadt in Begleitung der Prinzessin Auguste Wilhelmine in das Garnisonlazarett und Clemenshospital.

— Der königlich bayerische Gesandte Graf von Berchenfeld hat Berlin verlassen. Während seiner Abwesenheit führt der Geheime Legationsrat Dr. v. Schoen die Geschäfte der Gesandtschaft.

— Der Reichskanzler Dr. Michaelis wird, wie der „Tag“ berichtet, im Laufe des nächsten Monats sich den einzelnen Bundesfürsten und den einseitigen Staatsmännern auf einer Rundreise vorstellen und dann auch nach Wien reisen, um sich dem Kaiser Karl vorzustellen und mit dem Grafen Czernin, dem Leiter der auswärtigen Politik Oesterreich-Ungarns, in persönliche Berührung zu treten.

— Die Beisetzung Bassermanns findet, wie aus Baden-Baden gemeldet wird, in Mannheim am Freitag, nachmittags 4 Uhr, statt. Morgen früh erfolgt die Ueberführung der Leiche von Baden-Baden nach Mannheim.

— Beisetzung des Fürsten Radolin. Unter überaus großer Teilnahme aus allen Schichten der Bevölkerung fand, wie uns gemeldet wird, die Beisetzung des Fürsten Hugo von Radolin in der Familiengruft der St. Marienkirche in Jaroschin statt. Der Kaiser hatte mit seiner Vertretung den General der Kavallerie Freiherrn von Lyncker beauftragt. Außer den Angehörigen des Fürsten, darunter dem Erben der Grafschaft Jaroschin, Fürst Johann Hugo v. Radolin, und dem Reichstagsabgeordneten Graf Oppersdorff, waren der Oberpräsident der Provinz Posen, v. Eisenhart-Rothe, und der Landeshauptmann v. Seyditz erschienen. Die Beisetzung leitete, da der Erzbischof von Posen-Gnesen in Urlaub ist, der Weihbischof Dr. Jedank aus Posen.

— Personalien. An Stelle des an die Universitäts-Kinder-Klinik berufenen Prof. Nietzschel wurde Dr. Hans Bahrdt, Oberarzt und stellvertretender Direktor des Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hauses in Berlin zur Bekämpfung der Säuglingssterblichkeit im Deutschen Reich in Charlottenburg, als dirigierender Arzt des städtischen Säuglingsheimes nach Dresden berufen. — Bahrdt ist ein Schüler von Romberg, Curjmann, Herdner und Langstein. Er ist seit dem Jahre 1909 im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Hause in Charlottenburg tätig. Seine wissenschaftlichen Arbeiten betreffen in erster Linie das Gebiet der Ernährung und der Verdauungsstörungen des Säuglings.

— Der neue Kanzler und die Landwirtschaft. Der erste Präsident des bayerischen Landwirtschaftsrates Dr. Frhr. von Getto-Reichertshausen hat an den Reichskanzler Dr. Michaelis ein Glückwunschschreiben zum Amtsantritt gerichtet und darin auf die Wünsche der Landwirtschaft hingewiesen. Der Reichskanzler hat darauf dankend und zusageb geantwortet.

— Eine Korrektur in der Kanzlerrede. Im „Reichsangeher“ liegt der amtliche Wortlaut der Rede des Reichskanzlers Dr. Michaelis vom 19. Juli vor. Dieser offiziell festgestellte Wortlaut der Rede enthält, was die „Eib. Kor.“ entdeckt hat, an einer Stelle eine Abweichung von den Worten, die der Kanzler in seiner ersten Rede im Reichstag gesprochen hat. Nach dem „Reichsangeher“ hat der Kanzler gesagt: „Daß ich mich auf den Boden der allerhöchsten Vortrags vom 11. Juli über das Wahlrecht in Preußen stelle, ist selbstverständlich.“ In Wirklichkeit haben die Worte des Kanzlers gelautet: „Nach Erlaß der allerhöchsten Vortrags vom 11. Juli über das Wahlrecht in Preußen stelle ich mich selbstverständlich auf deren Standpunkt.“

— Zur Neuordnung der Rechtspflege in Polen wird von juristischer Seite geschrieben: Mit dem 15. August d. Js. wird auch die Rechtspflege durch deutsche Richter im Königreich Polen aufhören. Von da ab werden deutsche Staatsangehörige der Rechtsprechung durch polnische Richter unterstellt sein. Zu erwarten ist aber sicher, daß vorher eingeleitete Rechtsstreitigkeiten, an denen Deutsche beteiligt sind, noch durch die deutschen Richter wie bisher erledigt werden. Deshalb ist es ratsam, daß Deutsche, welche in Polen Ansprüche geltend zu machen haben, noch vor dem 15. August d. Js. die Klage einreichen.

— 104 Millionen Mark Einkommensteuer in Groß-Berlin. Das endgültige Ergebnis der staatlichen Einkommensteuerveranlagung für 1917 liegt jetzt nach Mitteilungen von zuständigen Stellen für Groß-Berlin vor. Das gesamte Einkommensteuervoll ohne die gesetzlichen Zuschläge beträgt danach für Berlin und die Vororte 104 048 418 Mk. gegen 92 405 506 Mk. im vorigen Jahre, so daß sich ein Mehr von nicht weniger als 11 000 012 Mark ergibt.

— Der Nationalliberale Wahlverein Dessau hat in einer gut besuchten Versammlung nach eingehender Aussprache eine Entschließung einstimmig angenommen, in der es heißt: Die Verammlung spricht ihr lebhaftes Bedauern über die Verquickung der Kriegsziele mit den Forderungen der innerpolitischen Neuordnung aus. Ein Scheidemann-Frieden würde zu einer wirtschaftlichen Verelendung führen. Daher erscheint die Sprengung des wirtschaftlichen Ringes, den England um Deutschland und seine Verbündeten zu legen gewillt ist, und teilweise schon gelegt hat, unumgänglich erforderlich.



Provinzielles.

Breslau, 26. Juli. Tod. — Vermitt. Tod aufgefunden wurde am 24. Juli, abends 10 Uhr, in den Anlagen vor der Oberralschule am Sehdamm der Almojenempfänger Adolf Kugor. Wie festgestellt wurde, ist er einem Schlaganfall erlegen. — Vermitt. wird seit dem 22. Juli der 15 Jahre alte Drogen-geschäftslehrling Richard Ahmann, Herzogstraße 27.

Spillennort. Breslauer Kinder. Im kgl. säkularen Kinderheim in Spillennort sind seit dem 15. Mai 30 Kinder verschiedenen Alters aus der Stadt Breslau auf Kosten des Königs Friedrich August von Sachsen für den ganzen Sommer aufgenommen worden. Sie wurden aus verschiedenen Kinderorten ausgewählt und kamen als dürftige, blasser Gesichtsfarbe nach dem von Wiesen und Wald umgebenen Heim. Hier kosteten sie in vollen Zügen die Freuden des Landlebens und haben sich meist schon rote Wangen und erfreuliche Gewichtszunahmen beigelegt. Als der königliche Gastgeber im vorigen Monat in Spillennort weilte, besuchte er das Heim, wurde von den frischen Kinderlächeln mit einem Gesang und einem Begrüßungsgedicht empfangen, und sprach seine Befriedigung über das sichtlich Wohlfinden der Kinder aus. Die Leitung des Kinderheims hat die Schlossbeamtin Fräulein Krieger mit Unterstützung von zwei Hortnerinnen aus Breslau übernommen.

Nimptsch. Eilberpachtungspreise. Am 16. d. M. fand im Sitzungssaal des hiesigen Kreishauses die Verpachtung des Winterobstes auf den Kreisstraßen des Kreises Nimptsch statt. Es handelte sich um 44 Strecken. Der Erlös betrug 73 195,50 Mk. (gegen 42 173 Mk. im Vorjahre). Betelligt sind hierbei 23 Pächter. Rechnet man die Einnahme für die Kirchen von 54 540 Mk. hinzu, so beträgt der Gesamterlös 127 735,50 Mk., ein Betrag, der bis jetzt noch niemals erzielt worden ist.

ep. Schweidnitz. Sich selbst für tot erklärt! Einem wohlüberlegten Gaunertrick leisteten vor einiger Zeit eine Anzahl Zeitungen in Schlesien ungewollt die beste Unterstützung. Im vergangenen Winter und letzten Frühjahr verübte ein geriebener Betrüger in hiesiger Gegend und anderwärts, besonders aber im Waldenburger Bergland, um Friedland und auch in der Reichenbacher Gegend allerhand strafbare Handlungen, die ihm das eifrige Nachforschen der Behörden eintrugen, zumal er sich auch der Fahnenflucht schuldig gemacht hatte. Alle Ermittlungen nach dem Gauner, dessen Name Schlesinger bald verübtigt wurde, blieben vergeblich, bis plötzlich eine Nachricht die Runde durch die Zeitungen machte, daß der bekante Hochstapler Schlesinger beim Ueberqueren der polnischen Grenze von einem Wachtposten erschossen worden sei. Damit erlößigten sich die weiteren Nachforschungen nach dem Verbrecher. Verschiedene Anklagen, die Schlesinger schon früher angewandt, liegen aber den Verdacht aufstauen, daß diese Nachricht von seinem jähren Tode vielleicht nicht stimmen könne, und das hat sich auch bestätigt. Schlesinger lebte frisch und munter in Oberschlesien, und operierte dort erfolgreich weiter, nachdem er selbst die Nachricht von seinem angeblichen Tode in die Zeitungen lanziert hatte, um dadurch die Behörden von einer weiteren Verfolgung seiner Spuren abzulenken. Er ist kürzlich in Oberschlesien, wo er in eleganter Kleidung auftretend weitere Hochstaplerereien verübte, verhaftet und hierher überführt worden.

Schweidnitz. Die Ruine Knasburg im Schlesiervald wird gegenwärtig einer umfassenden Wiederherstellung in einzelnen Teilen ihrer Innenanlagen unterzogen. An der äußeren Gestalt, dem weiten Burghof mit der geräumigen Burgwirtschaft, hat sich nichts verändert, und ebenso wird in den Gängen und Zimmern der Burg genau nach den erhaltenen Vorbildern des Mittelalters ausgestattet und ergänzt, was im Laufe der Zeit zerbröckelte. Diese Restaurierungen beziehen sich namentlich auf die Treppenhäuser, Klure, Gänge, Fenster und Lüftungsbau. Steinbildhauermeister Ulrich aus Schweidnitz hat einen erheblichen Teil dieser Arbeiten bereits ausgeführt. Auch die kunsthistorischen Sammlungen in den Sälen und Zimmern der Burg sind im Laufe der letzten Jahre durch Erwerbungen und Ankäufe vielfach ergänzt worden.

Dunzelwitz. Getreidediebstahl auf dem Felde. Mit unglaublicher Dreistigkeit gingen Diebe auf dem Felde eines hiesigen Gutbesizers zuwege. Sie banden von zwei Reihen des bereits in Puppen stehenden Roggens die Garben auf und schnitten von diesen sämtliche Ähren ab. Das Stroh liegen sie liegen.

Hirschberg. Tomatenwucher. Die Preisprüfungsstelle in Hirschberg schreibt den dortigen Blättern: Bei verschiedenen Hirschberger Händlern werden für Tomaten Preise gefordert, die durchaus nicht im Einklang mit den Einkaufspreisen stehen. Während sich verschiedene Händler mit 20 Pfennig Verdienst begnügen, haben andere einen Aufschlag bis zu 75 Pfg. genommen. Das Strafverfahren gegen diese Händler ist eingeleitet.

— Ein Erzherzog Offizier bei den Hirschberger Jägern. Dem Hirschberger Reserve-Jäger-Sturm-Bataillon, das sich im Felde befindet, ist Erzherzog Albrecht als Kompanieführer überwiesen worden. Er ist der Sohn des Erzherzogs Friedrich und Leut-

nant im 1. und 1. 1. Kaiser-Jäger-Regiment. Der Kommandeur des Bataillons ist Major von Brandt.

Liegnitz. Mit der Zusammenlegung der Bäckereibetriebe beschäftigte sich eine Versammlung der Bäckereizunftung. Im allgemeinen erklärte man sich gegen die Zusammenlegung, die aber doch, wie von informierter Seite erklärt wurde, sicher kommen wird. Die Zusammenlegung soll, wie gewünscht wird, nur auf Grund freiwilliger Vereinbarung zwischen den einzelnen Betriebsinhabern erfolgen. Auch hofft man, daß die stillgelegten Bäckereibetriebe vom Staate entschädigt werden.

Gleiwitz. Vom Posten erschossen. Ein russischer Kriegsgefangener, der den Anweisungen des Wachthabenden nicht Folge leistete, sondern sich demselben tätlich widersetzte, wurde in Rudzitz von dem Posten erschossen.

Beuthen OS. Versuchter Raub. Am Montag abend betrat vier Männer, darunter zwei in Unteroffiziersuniform, die Destillation von Wende in der Hohenzollernstraße, in der sie auscheinend einen Raub geplant hatten. Den allein anwesenden jungen Mann verhinderten sie durch Vorhalten von Revolvern an einer telephonischen Verständigung mit der Polizei, die ihm schließlich aber doch gelang, worauf die Banditen schleunigst das Lokal verließen und auf Rößberger Gebiet flohen. Einer der Soldaten ist schon zweimal der Polizei in die Hände gefallen, beidemal aber wieder entwichen.

— Das Ende eines Banditen. Von der neuen Räuber- und Einbrecherbande, die sich wieder hier gebildet hat, und die durch Revolveranschläge auf Polizeibeamte und andere Personen große Beunruhigung in die Bevölkerung getragen hat, hatten sich am Montag vier Mitglieder abgezweigt, nachdem sie gemerkt hatten, daß die Polizei der Bande auf der Spur war. Sie hatten sich nach Georgenberg, Kr. Zarnowitz, gewandt, wo sie durch ihr verdächtiges Auftreten die Aufmerksamkeit des dort stationierten Gendarmerie-Wachtmeisters auf sich lenkten. Der Beamte, der annahm, daß es sich um entlohene russische Kriegsgefangene handelte, verfolgte sie bis auf die Felder, und da sie auf seinen Zuruf nicht stehen blieben, machte er von seiner Schußwaffe Gebrauch. Dabei wurde einer der Banditen getroffen, ein zweiter fiel angeschoffen in die Hände des Beamten, während die beiden andern entkamen. Der Gestütete ist der Grubenarbeiter Grubenzarbeiter Czurba aus Beuthen. Beide sind an mehreren von der Bande begangenen Einbrüchen beteiligt gewesen. Zur selben Zeit war es auch bei Beuthen hinter der Schömberger Unterführung zwischen vier noch in der hiesigen Gegend verbliebenen Banditen und einem Gendarmerie-Wachtmeister aus der Umgegend zu einer Revolversehenserei gekommen, die unblutig verlaufen ist.

Kattowitz. Schweinebraten für 9 Mark! In der letzten Zeit hat die Polizei hier eine Anzahl geheimer Schlachtungen von Schweinen entdeckt. Die Wessier dieser Schweine hatten die Tiere zu Zuchtzwecken empfangen und sie heimlich abgeschlachtet, um das Fleisch zu Wucherpreisen in den Verkehr zu bringen. Die Abnehmer des Fleisches waren zumest Gastwirte, die aus diesem Handel den höchsten Gewinn zu ziehen wußten, indem sie für eine Mahlzeit Preise bis zu 9 Mark erhoben. Der Auf dieser Gastwirtschaften ging weit über den Stadtkreis hinaus; aus Gleiwitz und Beuthen kamen täglich Gäste, um in den bekannten Gasthäusern eine ledere Mahlzeit einzunehmen. Während gegen die Geheimschlächter das Strafverfahren eingeleitet worden ist, wurden drei Gastwirtschaften auf eine Dauer von 14 Tagen geschlossen. Die Wirte wurden gleichzeitig verwarnet, daß im Wiederholungsfall die Gastwirtschaften für die ganze Dauer des Krieges geschlossen werden würden.

— Selbstmord verübte in geistiger Ummachtung in der Nähe des katholischen Friedhofes in Siemianowitz der Leutnant Lehrer Barisch aus Beuthen.

Myslowitz. Seifensmuggel. An der polnischen Grenze nimmt der Warenschmuggel einen von Tag zu Tag sich mehrenden Umfang an. Vorzugsweise erstreckt er sich auf Seife, Speck und Wurst. Täglich werden Schmuggler bei der Tat ertappt. In Polen sind eine Menge geheimer Fabriken entstanden, die ihre sehr minderwertigen Fabrikate in den Schleichhandel bringen. Auf dem Bahnhofe in Schoppnitz wurden Dienstag nachmittag wieder ein Kaufmann aus Sosnowitz mit 26 Pfund Seife und ein Maschinenwärter aus Fahrze-Poromba mit 50 Pfund beim Schmuggel ertappt.

Abnisk. Sühne für verbotenen Fleischhandel. Der Maler Oskar Nagel hier selbst hatte eine ganze Gesellschaft für heimlichen und unerlaubten Fleischvertrieb organisiert. In der Stadt und in verschiedenen Orten der Umgegend, hauptsächlich bei dem Fleischermeister Kirsch in Chwallowitz, kaufte er Fleisch und Wurst zusammen, schickte die Ware oder beförderte sie persönlich nach auswärts, wo er sich alles mit Phantasiereisen bezahlen ließ. Jetzt hatte er sich mit seinen Helfern und Helfersinnen wegen unerlaubten Fleischhandels vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Dieses verurteilte Nagel zu sechs Monaten Gefängnis und 500 Mk. Geldstrafe, Kirsch zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Mk. Geldstrafe, die Buchbindersfrau Kotzina zu zwei Wochen Gefängnis,

die Tischlersfrau Klara Janekki zu 50 Mk. Geldstrafe, und die Ehefrau des Hauptangeklagten, Auguste Nagel, zu 40 Mk. Geldstrafe.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Juli.

B. Beklagenswerter Ausflug. Ein Waldenburger Paar (Herr und Dame) machten am Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Langwaltersdorf und Umgegend. Auf dem Heimwege wurde der männliche Begleiter von plötzlichem Unwohlsein befallen und nur mit großer Mühe gelang es der weiblichen Begleitung, den Kranken nach dem Gasthause „zur Waldschänke“ (Neuhain) zu führen. Da eine Besserung nach längerem Warten nicht eintrat, mußte der Patient infolge Ermangelung eines Fuhrwerks mittels Handwagens nach Waldenburg überführt werden.

* **Erhöhung der Speisezeitmenge.** Beginnend mit der Woche vom 20. Juli d. Js. wird die an Versorgungsberechtigten zu verabfolgende Höchstmenge an Speisezeit auf $\frac{1}{2}$ Pfund gleich 62½ Gramm für den Kopf und die Woche bis auf weiteres festgesetzt. Ferner wird zur besseren Versorgung der Erntearbeiter für die Dauer der Haupternteperiode folgende Ausnahme von den Bestimmungen der neuen Speisezeit- und Milchordnungen genehmigt. Die von Kuhhaltern zur Versorgung ihrer Vollmilchsehtverfänger zurückbehaltende Vollmilchmenge darf bis auf $\frac{1}{2}$ Liter für den Kopf und den Tag erhöht werden.

* **Jakobitag.** Der gestrige Tag (26. Juli) ist der Jakobitag gewesen, an welchem sich verschiedene Wetterpropheten trüpfen. Von schönem Wetter verspricht sich z. B. der Obstpächter besonderen Erfolg für die Obsternte. Von Jakobit ab soll in den Birnen die Bildung des Wohlgeschmacks vor sich gehen. Der rheinländische Winzer erhofft von einem schönen Jakobitage eine gute Weinernte. Auch auf die Kohlernte soll gutes Wetter an diesem Tage ausschlaggebenden Einfluß haben.

* **Vom Kriegsausfluß für Konsumenten-Interessen.** Wegen der großen Genußnot im Kreise Waldenburg wandte sich der Kriegsausfluß für Konsumenteninteressen telegraphisch an die Reichsgemeinschaft in Berlin und bat um Abhilfe bezw. Einleitung einer Hilfsaktion für den Industriekreis Waldenburg, wie eine solche für Berlin in die Wege geleitet wurde. Darauf ging von dem Leiter der Reichsgemeinschaft, Oberregierungsrat von Tilly, folgende Antwort ein: „Bedauere, daß zurzeit Maßnahmen zugunsten von Waldenburg nicht möglich sind.“ Es wird jetzt abzuwarten sein, ob Breslau mit seinem gleichen Antrag Erfolg haben wird. Die Verhältnisse im Kreise Waldenburg sind zum mindesten für seinen engeren Industriebezirk nicht besser als die der Großstadt, eher schlechter. Neu beigetreten ist dem Kriegsausfluß als Mitglied der Verein technischer Bergbeamten Niederschlesiens mit 205 Mitgliedern.

* **Familienunterstützung unehelicher Kinder.** Uneheliche Kinder von Kriegsteilnehmern haben bekanntlich Anspruch auf Familienunterstützung, wenn die Unterhaltspflicht des zum Kriegsdienst eingezogenen Vaters festgestellt ist. Bisher war zweifelhaft, ob dieser Anspruch auch dann geltend gemacht werden könnte, wenn sich der Vater durch eine vom Vormundschaftsgericht genehmigte Abfindung von der laufenden Unterhaltspflicht befreit hatte. Nunmehr hat sich der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) damit einverstanden erklärt, daß den unehelichen Kindern Familienunterstützung auch in solchen Fällen gewährt werden kann, sofern nach Lage der Verhältnisse die Bedürftigkeit anzuerkennen ist.

* **Schüler im Hilfsdienst.** Die Schüler der höheren Lehranstalten, die in den vaterländischen Hilfsdienst treten, verbleiben Schüler der Anstalt und sind daher nach einem Erlaß des Unterrichtsministers in den Listen weiter zu führen. Das gilt auch von den Schülern, die regelrecht nach Oberprima versetzt worden sind, die Notisprüfung abgelegt haben und alsdann in den vaterländischen Hilfsdienst eingetreten sind. Sie scheiden erst mit der Ausschreibung des Zeugnisses aus der Anstalt aus. Die Schüler, die im vaterländischen Hilfsdienst stehen, sind verpflichtet, für dasjenige Vierteljahr, in dem sie Unterricht erhalten bezw. die Prüfung abgelegt haben, Schulgeld zu entrichten, und zwar grundsätzlich in voller Höhe. Von der Zahlung des Schulgeldes sind sie nur dann befreit, wenn sie innerhalb des betreffenden Vierteljahres überhaupt keinen Unterricht genossen haben. Nach diesen Bestimmungen haben die staatlichen höheren Lehranstalten sich zu richten. Die Provinzialschulkollegien sind außerdem angewiesen worden, ein gleiches Verfahren auch den Patronaten der nichtstaatlichen höheren Lehranstalten zu empfehlen.

* **Bezugschein D nur für Augustschuhe.** In letzter Zeit haben Schuhgeschäfte auf die nur für Augustschuhe gültigen Bezugscheine D häufig Schuhwaren verabsolgt, welche nicht zu den auf dem Bezugschein angegebenen Augustschuwaren gehören; als Grund dafür wird mitunter angegeben, daß Bezugscheine nicht mehr vorhanden gewesen seien. Eine derartige Gesetzesverletzung schmälert den geringen Bestand an Schuhwaren und durchkreuzt die zur Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung getroffenen Maßregeln. Sie wird gemäß § 3 der Bekanntmachung des Reichskanzlers über Schuhwaren vom 28. Dezember 1916 nicht nur mit Gefängnis bis zu sechs

Monaten oder mit einer Geldstrafe bis zu 1500 Mk. geahndet, sondern es können auch die betreffenden Geschäfte geschlossen werden.

* **Verwendung von Wäsche in Gastwirtschaften.** In allen Gewerbebetrieben und gemeinnützigen öffentlichen Betrieben, in denen Lebens- und Genussmittel irgendwelcher Art zum Verzehr an Ort und Stelle verabfolgt werden, ist die Darreichung von Mundtüchern aus Web-, Wirl- und Strickwaren verboten. In solchen Betrieben dürfen ferner vom 1. Oktober 1917 ab waschbare Web-, Wirl- und Strickwaren (Tischzeuge) zum Bedecken der Tische, auf denen Speisen oder Getränke verabfolgt werden, den Gästen von Gewerbebetrieblenden nicht mehr zur Benutzung überlassen werden. In Gewerbebetrieben, in denen Fremde zur Verberbergung aufgenommen werden, darf jedem im Betriebe dieses Gewerbes aufgenommenen Gäste überlassene Bettwäsche darf erst nach Beendigung seines Aufenthalts oder bei längerem als sieben-tägigem Aufenthalt erst nach einer jedesmaligen Benutzungsdauer von wenigstens sieben Tagen ausgewechselt werden.

* **Das freigegebene Saatgut.** Der Bundesrat hat Festsetzungen über die für Saatwecke freigegebenen Getreidemengen getroffen. Diese sind gegenüber dem Vorjahre unverändert geblieben. Die Landes-, Zentral- und Bezirksbehörden sind wie bisher berechtigt, wenn es die Verhältnisse erfordern, eine Erhöhung der für den Hektar freigegebenen Ausaatmengen einzutreten zu lassen. Gleichzeitig hat der Bundesrat über alle den Selbstversorgern für Ernährungszwecke freigegebenen Getreide- und Hafermengen, und zwar vorläufig für die Zeit bis zum 30. September 1917, Bestimmungen getroffen. Während im vorigen Jahre ein beliebiges Teil der den Erzeugern freigegebenen 40 Prozent der Getreide zu Ernährungszwecken dienen, sind jetzt — und zwar vorläufig für die obgenannte Zeit — für den Stopp und Monat 4 Kilogramm Hafer und Gerste zusammen freigegeben worden. Die Regelung des Verbrauchs von Getreide zu Futterzwecken bleibt vorbehalten, bis sich die Ernteausichten besser übersehen lassen.

* **Was der Landwirt behalten darf.** Eine Verordnung vom 20. Juli 1917 (wir haben davon bereits in vorgezogener Nummer kurz Mitteilung gemacht. — Die Red.) bestimmt die Mengen der Feldfrüchte, welche die Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe für die Ernährung der Selbstversorger und als Saatgut behalten dürfen, wie folgt: Unternehmer landwirtschaftlicher Betriebe dürfen aus ihren selbstgebaute Fruchtsorten verwenden: 1. zur Ernährung der Selbstversorger auf den Kopf für die Zeit vom 1. August 1917 ab, unter Ausrechnung der nach § 2 der Verordnung vom 22. März 1917 für die Zeit vom 1. bis zum 15. August 1917 belassenen Mengen: an Roggetreide monatlich 9 Kilogramm, an Gerste und Hafer für die Zeit bis zum 30. September 1917 insgesamt 8 Kilogramm; 2. zur Bestimmung der zum Betriebe gehörenden Grundstücke auf das Heft an Winterroggen bis zu 155 Kilogramm, Sommerroggen bis zu 160 Kilogramm, Winterweizen bis zu 180 Kilogramm, Sommerweizen bis zu 185 Kilogramm, Spelz bis zu 210 Kilogramm, Erbsen bis zu 160 Kilogramm, Hafer bis zu 150 Kilogramm, Erbsen einschl. Pelu'schen und an Bohnen bis zu 200 Kilogramm, großen Viktoriaerbsen und an Ackerbohnen bis zu 300 Kilogramm, Linsen bis zu 100 Kilogramm, Nischfrucht dieselben Maße nach dem Mischungsverhältnis der Früchte, Buchweizen bis zu 100 Kilogramm, Hirse bis zu 80 Kilogramm. Die Landeszentralbehörden sind ermächtigt, die Saatgutmengen bei dringendem wirtschaftlichen Bedürfnis für einzelne Betriebe oder ganze Bezirke bis zu einer von der Reichsgetreidestelle zu bestimmenden Grenze zu erhöhen.

* **Obstweine.** Obstweine sollen nicht mehr hergestellt werden. Ausnahmen gestattet eine soeben erschienene Bekanntmachung der Reichsstelle für Gemüse und Obst nur für Blaubeerwein und Apfelmwein zu. Durch diese Bekanntmachung wird die geweremäßige Verarbeitung von Obst zu Obstwein zwar verboten, Ausnahmen sind jedoch für die Herstellung von Heidelbeerwein und von Apfelmwein zulässig, von Apfelmwein nur dann, wenn die Äpfel in festschem Zustande zum menschlichen Genuss nicht geeignet sind. Ueber die Zulassung der Ausnahmen entscheiden die zuständigen Landesstellen, in Preußen die Provinzial- und Bezirksstellen für Gemüse und Obst. Werden Ausnahmen zugelassen, so ist den Unternehmern die Verpflichtung aufzuerlegen, daß die Trester uneingeschränkt der Marmeladeindustrie zuzuführen sind.

* **Vernichtet die Kohlweihlinge und ihre Eier!** Die Kohlweihlinge treten in diesem Jahre auch in unserer Gegend in Mengen auf, so daß es nicht zweifelhaft ist, wenn man sagt, daß eine Raupenplage in Aussicht steht, die für unsere Kohlernte eine drohende Gefahr wird, wenn nicht sofort Schritte zur Vernichtung der Schädlinge in Angriff genommen werden. Vor allem sind die goldgelben Eierhäufchen auf der Unterseite der Blätter abzulesen und zu vernichten. Dazu können jetzt, wo Ferien sind, Kinder herangezogen werden, ebenso zum Fangen der Wehlinge. Noch ist es Zeit, verläumt also niemand diese sehr wichtige Vorbeugungsmaßregel schnellstens auszuführen. Sind erst die Raupen aus den Eiern heraus, dann ist das Ablesen gewöhnlich nicht mehr durchführbar, namentlich wenn sie in größeren Mengen auftreten sollten. Dann kommt nur noch ein Besprühen oder Bestäuben in Betracht. Bewährt haben sich heißes Wasser von 50—55 Grad Celsius und 2prozentige Schmierseifenlösung, sowie ein Gemisch aus 100 Eitern Wasser, 2 Kilogramm Kalk und 4 Kilogramm Kochsalz. Ebenso soll Superphosphat und Kalk auf die Kohlpflanzen gesäubt die Raupen töten.

* **Sammelt Brenneffeln!** Nach zahlreichen vergeblichen Versuchen ist es im vergangenen Jahre gelungen, ein Verfahren ausfindig zu machen, aus dem Stengel der als Unkraut so ungeliebten Brenneffeln eine Saft zu gewinnen, die wie keine andere dazu geeignet ist,

und die Baumwolle zu erziehen. Der beste Zeitpunkt für das Sammeln tritt dann ein, wenn die Nessel in der Blüte steht, doch sind auch später gesammelte Stengel noch für den genannten Zweck verwendbar. Das Sammeln hätte also sofort zu beginnen.

* **Die schwierige Lage der Tageszeitungen.** Aus allen Teilen des Reiches kommen Klagen darüber, daß das Zeitungsgewerbe unter den gegenwärtigen Verhältnissen, welche, ganz abgesehen von der wachsenden Papiernot, die Herstellungskosten in kaum erträglicher Weise in die Höhe treiben. Die berechtigt diese Klagen sind, zeigt folgende Zusammenstellung der Aufschläge: Arbeitslöhne 25 Prozent, Papier 100 bis 300 Prozent, Kraft und Licht 150 bis 200 Prozent, Metalle für Maschinenfabrik, Schriftgießerei, Stereotypie und Galvano-plastik über 300 Prozent, Druckwalzen über 200 Prozent, Druckfarben 100 bis 250 Prozent, Druckfrühe-Erfagstoffe 500 Prozent, Schmieröl 400 bis 600 Prozent, Buglappen 100 bis 150 Prozent, Klebstoffe 800 bis 500 Prozent, Seife 800 Prozent, Festschwarz, Feinstschwarz usw. 200 bis 300 Prozent, Packmaterial 200 bis 300 Prozent. Und dabei steigen die Preise unaufhörlich weiter, selbst für minderwertige Erfagstoffe. Daß derartige Unkosten durch die vorgenommene Erhöhung nicht wettgemacht werden können, liegt auf der Hand.

* **Güterverkehrsabgabe.** Am 1. August 1917 tritt das Reichsgesetz über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs vom 8. April 1917 hinsichtlich des Eisenbahnverkehrs von Gütern, Tieren, Leichen, Fahrzeugen und Sprengstoff einschl. Milch in Kraft. Von diesem Zeitpunkt an erhöhen sich alle deutschen Beförderungsgebühren um rund 7 v. H. Abgabefrei sind nur die Gebühren für bestimmte Nebenleistungen. Der Abgabe unterworfen sind jedoch Ueberfuhr-, Stell-, Umstell- und Verschlebegebühren, sowie Anschlussgebühren und Bahnhofstrafen. Gänzlich von der Abgabe befreit ist die Beförderung von Steinböhlen, Braunkohlen, Koks und Preßkohlen. Die Abgabe ist bei den deutschen Verkehren in die Tariffsätze eingerechnet. Die erhöhten Sätze werden bis zur Neuausgabe der Tariffsätze in Abgaberechnungstafeln zusammengestellt. Die Tafeln sind käuflich. Im internationalen Verkehr wird die Abgabe meistens zunächst besonders berechnet. Zu diesem Zweck ist eine Abgabeberechnungstafel aufgestellt, die für alle in Frage kommenden Entfernungen den Abgabesatz für 100 Kilogramm in Pf. in neun Stufen enthält. Wie die Abgabe zu berechnen ist, wird in einem Anhang zu jedem internationalen Tarif veröffentlicht. Dieser Anhang sowie die Abgabeberechnungstafel ist ebenfalls käuflich. Neben der Güterabgabe wird der Frachtkundenstempel weiter erhoben; er wird für Frachtkunden und Expresstgut auf 15 Pf., für Eilgut auf 30 Pf. erhöht, für Frachtkunden in Wagenladungen bei einem Frachtbetrage von nicht mehr als 25 Mk. beträgt er nunmehr 1,50 Mk.; bei höheren Frachtbeträgen 3 Mk.; für Eilgut in Wagenladungen 3 Mk. und 6 Mk. Bei der Beförderung von Kohlen erhöhen sich die Stempelbeträge für Wagenladungen auf 2 Mk. und 4 Mk. Stückgüter, die mit Eilfrachtbriefen aufgegeben, aber zu ermäßigten Frachtsätzen befördert werden, unterliegen künftig dem Stempel für Frachtkunden. Die in Händen der Beförderer befindlichen Frachtkundenstempelmarken zu 10 und 20 Pf. können weiter verwendet werden, jedoch sind den Frachtbriefen für Frachtkunden und den Eisenbahnpostadressen zur Ergänzung Stempelmarken zu 5 Pf. und den Frachtbriefen für Eilgut 10 Pf. anzukleben. Das gleiche gilt von den Bordruden mit eingedrucktem Stempel. Die eisenbahndienstlichen Bestimmungen über den Frachtkundenstempel — bisherige Kundmachung 5 des Deutschen Eisenbahnverkehrsverbandes — sind entsprechend geändert worden. Für die Bestimmungen über die Abgabe vom Güterverkehr ist ein zweiter Teil der Kundmachung 5 geschaffen worden. Für die Verkehrsstreitenden wird sich der Bezug besonders des zweiten Teils der Kundmachung bei der Wichtigkeit und Tragweite der neuen Bestimmungen empfehlen, da in ihm sowohl die gesetzlichen und eisenbahndienstlichen Bestimmungen als auch mehrere Vorschläge zur Ermittlung der Frachthöhe einschließlich der Abgabe enthalten sind. Die Güterabfertigungen erteilen über die einzelnen Bestimmungen Auskunft.

* **Neue Bestimmungen über Kapitulationen** werden in der letzten Nummer des Armeeverordnungsblattes bekanntgegeben. In diesen Bestimmungen heißt es: Um die Deckung des Bedarfs an Friedenskapitulationen zu sichern, wird in Ergänzung bezw. Abänderung der bisherigen Bestimmungen über Kapitulationen angeordnet, daß, abgesehen von den Fliegern, Luftschiffern, Trainformationen, Eisenbahn- und Kraftfahrtruppen, bei mobilen Formationen, die nicht Friedensstruppenteile sind (Reserve-, Landwehr-, Landsturmformationen usw.), bis auf weiteres Kapitulationen unter Vorbehalt abgeschlossen werden dürfen. Bei der Demobilisierung jedoch haben die in dieser Weise angenommenen Kapitulant keinen Anspruch darauf, einem bestimmten Truppenteil überwiesen zu werden. Dies ist in der Kapitulationsverhandlung besonders zum Ausdruck zu bringen.

* **Gotttsberg.** Den Geldtod fürs Vaterland starb der Jäger Dank, Sohn des Tischlermeisters G. Dank hier, Willauer Straße 35 wohnhaft. Dank hatte erst vor kurzem das Eisene Kreuz erhalten. — Das Eisene Kreuz erhielt der reklamierte Bergbauer Lothar Sempel in Koblau nachgeleant. — Einbruch. In der Nacht vom 20. zum 21. d. Mts. wurde, so berichtet das „G. W.“, in dem Hause Langstraße 11 ein äußerst dreister Einbruchdiebstahl verübt, wobei dem Russisch-Polen Eduard Mich 200 Mk. bares Geld und den Russisch-Polen Ludwig und Stanislaus Zomega 125 Mk. an barem Gelde und eine Remontoiruhr im Werte von 40 Mk. gestohlen wurden. Außerdem hießen die Einbrecher verschiedene Lebensmittel und noch die Lebensmittelkarten mitgehen. Nach langen Bemühungen ist es nun der hiesigen Polizei gelungen, als Täter die russisch-polnischen Arbeiter Anton Stempin, Alois Milerowicz, Wazlaw Walzak, Franz Witel und Franz Kwazanez zu ermitteln und in das Amtsgerichtsgefängnis einzuliefern.

* **Nieber Herzshorf.** Unfall. Auf dem Schmelzernschacht verunglückte durch hereinbrechendes Gestein der Hauer Schmelzer von hier. Er erlitt erhebliche Verletzungen am Kopfe und einen Beinbruch. — Der Hauer Paul Kynast verunglückte auf demselben Schachte, indem er einen Arm- und Beinbruch erlitt.

* **Dittersbach.** Das Eisene Kreuz ist dem Unteroffizier Architekten Paul Gedde von hier verliehen worden.

B. Neuhain. Die Sonne bringt es an den Tag. Vor kurzer Zeit wurde dem Kaufmann Reich von hier ein Posten Zucker gestohlen. Es konnte der Dieb nicht entdeckt werden. Nun hat eine Frau einen Teil der Beute zurückgebracht, so daß die Hausbewohner entlastet sind.

* **Weißstein.** Sammlungsergebnis. — Standesamtstatistik. — Auszeichnung. Die Sammlung in der evangelischen Schule zur Anschaffung von Veschhoff für Meer und Marine ergab den Betrag von 50 Mk. Weiter betätigte sich die Jugend auf andere Weise im Interesse der Allgemeinheit. Freiwillig meldeten sich eine Anzahl von Knaben, die unter Anleitung den Weg über den Sonnenwirtel, der in der letzten Zeit sehr zerrissen worden war, wieder in Ordnung brachten. Die Kosten wurden von dem Gedrugsverein Gottesberg und Ortsverein Weißstein gemeinsam getragen. Eine gründliche Instandsetzung des Weges wird nach dem Kriege erfolgen. — Im Monat Juni beurkundete das Standesamt 13 Geburten und 22 Sterbefälle. Es wurden 5 Eheschließungen vollzogen. Die Einwohnerzahl betrug am 1. Juni nach der Fortschreibung 10 003. — Das Eisene Kreuz verliehen wurde Sergeant Oskar Schreiber und Musikleiter Heinrich Hufsch von hier.

* **Weißstein.** Das Eisene Kreuz wurde verliehen dem Musikleiter Josef Köhler von hier. — Die Vizeleiter der evangelischen Kirche sind beschlagnahmt und abgenommen.

* **Gartau.** Auf dem Felde der Ehre fiel der Musikleiter Maurer Hermann Wohl von hier.

* **Sandberg.** Den Geldtod erlitt Landwehrmann Fritz Kaeze von hier.

Vermischtes.

§ 80 Mark für eine Gans. Wegen Ueberschreitung der Höchstpreise hatte sich der Stellenbesitzer Potempa aus der Gegend von Bockschütz vor dem Schöffengericht in Beuthen OS. zu verantworten. Er hatte auf dem Wochenmarkt eine 11 Pfund schwere Gans festgehalten, und verlangte für dieselbe 80 Mk. Ein Polizeiergeant brachte die Sache zur Anzeige. Er behauptete, die Gans sei für seine Schwägerin bestimmt gewesen und durch den Preis habe er die Käufer nur abschrecken wollen. Da ihm das Gegenteil nicht nachgewiesen werden konnte, wurde er freigesprochen.

§ **Der Gipfel der Sparsamkeit.** Ein sehr sparsamer Mann, der glaubte, niemand könne sparsamer sein als er, hörte, daß trotzdem einer seiner Nachbarn ihn in der „Kunst zu sparen“ übertraffe, weshalb er eines Abends mit den Worten zu ihm kam: „Derr Nachbar! Ich habe gehört, daß keiner ein besserer Haushälter sei als Sie, und da ich selbst mich auf Sparen zu verlassen meine, so möchte ich wohl Ihre Ansicht über die einzelnen Mittel dazu vernehmen.“ — „Ganz recht!“ erwiderte der Nachbar. „Bitte, nehmen Sie gefälligst Platz. Aber — zum Neben brauchen wir kein Licht; das zerkreut uns!“ „Sprach's und Wichte die Lampe aus.“ — „Danke für die Lehre!“ rief lachend der Besucher, „an der ich schon genug habe. Sehe ich doch, trotz der Dunkelheit, daß ich Ihnen gegenüber nur ein Schüler bin, denn — in der Tat! — Sie sind noch sparsamer als ich!“

§ **Eine wohlverdiente Ohrfeige.** In den „Landwischer Nachrichten“ lesen wir: Es gibt leider immer noch Frauen, die den Bücher unterstehen, indem sie sich zur Zahlung beliebig hoher Preise erbitten. An die Unrechte kam aber eine solche am letzten Markttage in Friedenan. Vor einem Gemüßstande erhandelt eine Frau Kohlrabi und ist eben auf den Preis von 2,75 Mark einig geworden. Da ruft eine Dame hinter ihr der Verkäuferin zu: „Lassen Sie mir die Kohlrabi; ich gebe Ihnen drei Mark.“ Schon dreht sich die erste Käuferin um und gibt ihrer Konkurrentin links und rechts eine Ohrfeige mit den Worten: „So, nun bezahlen Sie die Ohrfeigen auch gleich mit.“

Außerordentliches Kriegsgericht Schweidnitz.

Sitzung vom 25. Juli.
he. Unter der Anklage des Straftautes steht der 21jährige Arbeiter Ernst Otto Benedix aus Leipzig. Er wird beschuldigt, am 28. Juni in Striegau dem Schulmädchen Hedwig Verendi auf der Promenade einen Beutel mit 9,50 Mark entrisfen zu haben. Der Angeklagte gibt an, Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse und des Fürstl. Lippe'schen Verdienstkreuzes zu sein. Das bei ihm vorgefundene Geld will der Angeklagte beim nationalen Frauenverein erhalten haben, was auch durch den Verein bestätigt wurde, jedoch war ihm keines Geld verabfolgt worden, während bei B. ein fünfmarktschein vorgefunden wurde. Ein solcher wurde mit noch einem Zwei- und Einmarktschein und 1,50 Mk. in Kleingeld dem Kinde entrisfen. B. gibt weiter an, daß er als Kriegsinvalide die Fahrt von Leipzig bis Glas und von da auf „Freifahrtsschein“ bis Striegau gemacht habe und befreit sei, während die Tat, während das Kind B. bestimmt wiedererkennt. Der Gerichtshof beschloß, die Entscheidung auszusprechen und beantragte Ladung einer weiteren Zeugin.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg

zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Auf die Männer folgten die Damen des Mittwochsfrühstücks. Sie schweigten in Entzücken, wenn Frau Amalie ihnen eine Tasse ihres Kakao vorsetzte, den „in der ganzen Stadt niemand so vorzüglich zu kochen verstände wie sie, und der den feinsten Mokka an Aroma und Wohlgeschmack weit überträfe“. Der eigentliche Zweck ihres Erscheinens aber war die Erlangung einiger Rezepte für Gemüse- und Nahrungsmittel, in deren Herstellung die erfahrene Meisterin der vegetarischen Küche ihnen natürlich weit überlegen war. Daß ihre mitleidig belächelten Kochkünste jemals zu so hohen Ehren gelangen könnten, hätte Frau Amalie sich wahrlich nie träumen lassen. Man buhlte geradezu um ihre Gunst, wenn man nicht mehr wußte, was man mit Graupen, Hafersflocken und Hülsen anfangen sollte, und wenn sie rachsüchtig gewesen wäre, hätte sie gar manche von denen, die ihr vor dem Kriege hochmütig den Rücken gekehrt hatten, jetzt auf die Knie zwingen können.

Das Ueberraschendste aber war, daß auch die jungen Herren, teils in selbstgebranntem Rod, sich wieder meldeten. Wenn man ihren Versicherungen Glauben schenken durfte, gab es mit einem Male auf der ganzen weiten Welt nichts Lieblicheres, Kostbarer, Reizenderes als Fräulein Gertrud. Und es konnte nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, daß sie sich jeden Tag hätte verloben können, wenn der Herr Rat seinem künftigen Schwiegersohn gewissermaßen als Vorschuß auf die Mitgift seine Fleischkarten überlassen hätte. Aber ob nun die Kriegsuntauglichen nicht nach Fräulein Gertruds Geschmack waren, ob Anselm Pittners staatsbürgerliches Gewissen unerschütterlich blieb oder ob es irgend eine andere Ursache hatte, jedenfalls schmachteten die Verehrer umsonst sowohl nach der Duld der Angebeteten wie nach ihren Fleischkarten. Fräulein Gertrud gab ihnen vielmehr recht deutlich zu verstehen, daß sie recht gut wisse, wo der eigentliche Sitz ihrer gärtlichen Empfindungen zu suchen sei. Und zu der Enttäuschung hatten sie den Spott.

Einen allerdings verspottete sie nicht. Das war der mit einem steifen Arm aus dem Felde zurückgekehrte Messior Heinius — auch einer der Wandelmütigen von ehedem, und der einzige, um den sie damals im verschwiegenen Kämmerlein eiliche heiße Tränen geweint hatte. Er war ein wohlhabender und vermöglicher junger Mann, so etwas wie ein Lebenskünstler, der die leiblichen Genüsse nicht gering schätzte, und den darum gleich den andern der Gemütskur aus dem Pittnerschen Hause verschickt hatte. Nun aber, nachdem er monatelang an den Speisetzetteln der Galaschlanonen und an die mageren Portionen der häßlichen Restaurants gewöhnt worden war, sah er bei seinem ersten, schlichtern gewagten Besuche mit wohnig verklärtem Antlitz an Frau Amalias fleischloser Tafel. Von der Kerbelstuppe bis zu den knusprigen Hafersflocken des Nachmittags bückte ihn jedes Gericht eitel Ambrosia. Und er sah eigentlich erst jetzt, wie rundlich und appetitlich Fräulein Gertrud sich bei ihrer vegetarischen Kost entwidelt hatte. Er forderte die Einladung zum Wiederkommen geradezu heraus, und bei ihm war es jedenfalls sicher, daß er nicht wegen der Fleischkarte kam. Ihm war's an der vegetarischen Mähe, wie sie hier gepflegt wurde, vollauf genug. Frau Amalie fragte, wenn sie ihn essen sah, und fast schon ersordene Hoffnungen erlebten eine beglückende Auferstehung in ihrem Herzen.

Diesmal wurden sie nicht getäuscht. Nach einem Sonntagessen mit märchenhaft hottpeligen Frühlingsgemüsen, wahrhaft poetischen Salaten und einer in ähnlicher Vollendung wie erlebten Graupenspeise, stellte der Messior an Fräulein Gertrud auf Ehre und Gewissen die Frage, ob sie das alles vorzüglich, wie ihre Mutter behauptete, ganz allein gekocht habe. Und als sie errötend bejahte, mit einem Augenblick, der ihm noch viel schöneres, als kulinarische Genüsse verhieß,

schloß er sie voll leidenschaftlichen Ungestüms in seinen gesund gebliebenen Arm.

Ceres, die Ehrenbekränzte Göttin des grünen Sommerfeldes, hatte auf der ganzen Linie gesiegt.

Literarisches.

Was ein erquickender Regen für die erschöpfte Natur ist, das ist für den erschöpften Menschengeist der belebende Quell froher Laune. Wenn der Geist in trockener, heißer Alltagsarbeit ermattet ist, so braucht er eine Abwechslung, die ihn erfrischt und anregt und ihm so wieder neue Kräfte zuführt. Verkehrt aber wäre es, wie viele es tun, wollte man seinen Geist in den Stunden der Muße auf schwierige Probleme stürzen oder in tiefsinnige Grübeleien verfallen, nein: sondern man lasse ihn ein wenig umherflanieren im lustigen Reich der heiteren Muse, geführt von dem unzertrennlichen Geschwisterpaar Humor und Kunst. Und ein Reich, wo diese beiden herrschen, Frohsinn und heitere Stimmung verbreiten und sie dem geplagten Menschengeiste mitteilen, sind unsere bekannten und beliebten Regendorfer Blätter. Sie vertreiben es, mit sanfter und verständiger Hand von Sorgen und Stämmernissen abzulenkten und graue, oft nur eingebildete Geispenster durch fröhliches Scherzen zu vertreiben. So bilden die Regendorfer Blätter mit Recht ein geeignetes Mittel zur Erholung und Unterhaltung, und wer es nicht gerade auf neue Art abgesehen hat, der lasse sich vom Verlag in München, Perusastraße 5, gegen Einsendung von 50 Pfg. (mit Porto 70 Pfg.) einen geschmackvoll ausgestatteten, mehrere Nummern umfassenden Probeband kommen. Er findet eine Fülle von Lesestoff darin.

Tageskalender.

27. Juli.

1794: IX. Thermidor des Jahres II: Sturz Robespierres. 1818: der Allianzvertrag vom 27. Juni zwischen Preußen, Rußland und Oesterreich wird in Prag ratifiziert. 1830: Beginn der Pariser Julirevolution. 1914: der engl. Minister des Aeußeren Grey bringt im Unterhause zur Lösung des österr.-serb. Konflikts eine Konferenz in Vorschlag. 1915: Zusammenbruch der zweiten ital. Offensive (100 000 Mann Verluste).

Der Krieg.

27. Juli 1916.

An der Somme im Norden versuchten die Engländer in überaus heftigen Kämpfen bei Pozieres, am Fournaux-Walde, in Longueval und im Delville-Walde mit aller Gewalt Terrain zu gewinnen; der Feind konnte sich hier ebensowenig irgendwelcher Erfolge rühmen, wie südlich der Somme und östlich der Maas, wo französische Vorstöße abgewiesen wurden. — Im Osten stürmte der Feind mit starken Kräften gegen die Front des Prinzen Leopold von Bayern bei Strobowa vergebens an. Gegen Linsingen hatten die Russen bei Sevmiuchy einen kleinen Erfolg. Nördlich von Brody gelang es einem russischen Massenstoß, in die österreichische Stellung einzudringen; in Bolyhynien herrschten fortgesetzte Kämpfe, in denen die Oesterreicher sich gegen große Uebermacht zu wehren hatten. — Eine deutsche Kriegsstatistik ergab, daß mit Abschluß des zweiten Kriegsjahres der Geländegewinn der Mittelmächte 431 000 Quadratkilometer betrug, daß 2 658 283 Mann Feinde gefangen genommen und über 11 000 Geschütze erbeutet waren.

„Die Lawine.“

Ein Roman aus der Gegenwart. Von Anny Wothe.

(Copyright 1917 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig.)

Nachdruck verboten.

17. Fortsetzung.

„Was sollen denn eigentlich Deine wahn-sinnigen Anschuldigungen. Ich verstehe kein Wort davon.“

„So muß ich deutlicher werden. Ich weiß, daß Du Bergitta liebst, daß Deine Leidenschaft sie begehrt, daß das weiße Raubtier, von dem Du so oft fabelst, schon lange seine Fänge hebt, um die schöne Beute ins Verderben zu reißen. Ich weiß aber auch, daß Bergitta niemals, niemals ein Glück stehlen würde, von dem sie glaubt, die Seele einer anderen hinge daran.“

„Und da willst Du ihr begreiflich machen, daß Du den Weg frei gibst? Fühlst Du denn nicht, wie schamlos es von Dir ist, Deinen eigenen Mann in die Arme einer anderen zu drängen?“

Gonda schüttelte den Kopf. Ein wehes Lächeln zitterte um ihren Mund.

„Nein“, sagte sie, „es ist mein Recht und meine Pflicht. Ich will nicht, daß das Mädchen, das ich lieb habe, das in seiner Reinheit und Schönheit einem Gottecktempel gleicht, an einer Leidenschaft zugrunde gehen soll, die ihr vielleicht nur ein Wahn, Dir ein Spiel ist.“

Du liebst dieses Spiel! Ich sehe es sich täglich mit der Fürstin wiederholen. Ich weiß in diesem Fall, daß Du da der Stärkere bist. Aber selbst wenn es anders wäre, — ich würde mich nicht rühren, die Fürstin vor Dir zu bewahren. Die Frau geht ihren eigenen, wissenden Weg. Bergitta aber soll und darf nicht Dein Opfer sein. Ich will, daß Du dieses Mädchen zu Deiner Frau machst, als ehrlicher Mann, damit ich nicht nötig habe, einmal vor meinem Kind zu erröten, weil sein Vater ein Schurke war.“

„Nun ist es aber genug! Zuckt Deine Seele nicht vor Scham, daß Du so zu mir reden kannst? Hast Du vergessen, daß unsere Kirche wohl bindet, aber nicht löst?“

„Es werden sich ja wohl auch da Mittel und Wege finden. Einst dachte auch ich wie Du und bin geblieben, als unsere Ehe längst zertrümmert lag. Hier aber handelt es sich um ein Menschenleben.“

Bernd lachte hobvoll auf. Seine nervigen Hände krampften sich fest ineinander und seine Stimme war rau, als er hervorstieß:

„Du machst es Dir leicht, Konflikte zu lösen. Aber so einfach ist die Geschichte denn doch nicht. Sieh mich nicht so unglücklich und spöttisch an und bilde Dir nicht ein, daß ich die Absicht hätte, irgend etwas zu bemänteln oder zu verschweigen. Du hast ganz recht, mein Herz ist nicht unberührt geblieben in der Nähe der beiden Frauen, die mir das Schicksal in den Weg gestellt.“

Du brauchst nicht so überzeugt und siegesgewiß kohn zu lächeln“, fuhr er hastig fort, „Dein Verdienst ist es wahrlich nicht, wenn ich kein Schurke — wie Du so geschmackvoll meinst — geworden bin. Wäre es geschehen, so hättest Du, nur Du allein die Schuld! Du trägst die Verantwortung — nicht ich.“

„Es ist sehr bequem, die Schuld von sich auf andere zu werfen. Von der Schuld, die Du meinst, bin ich frei.“

Wieder klang Bernds höhnisches Lachen.

„Hülle Du Dich nur weiter in Deinen stolzen Jugendmantel und neige nur Dein Haupt alle Tage betend vor der Madonna im Gefühl Deiner Reinheit. Sieh hoheitsvoll, mitleidig auf sie herab, die da Irrwege wandeln. Du kennst ja nur den geraden Weg, und Du gehst ihn unbeirrt, unbekümmert um das, was Dein Fuß da auch zertritt.“

Er trat ganz dicht vor Gonda hin und seine dunklen Augen bohrten sich fest in die ihren, als er fortfuhr:

„Seit Jahren sind wir nebeneinander hergegangen, nicht wie zwei Menschen, die sich einmal geliebt, sondern wie zwei Wildfremde. Wenn ich ferne Länder und Meere durchforschte, dann dachte ich nicht mehr wie einst sehnsuchtsvoll an die Heimstätte unseres Glückes hier in der tiefen Bergeinsamkeit, sondern ein Grauen vor der Heimkehr quälte mich. Und wären die Kinder nicht gewesen, die mich noch brauchten, namentlich die Mädchen, die keine Mutter hatten — ich wäre nie zurückgekehrt.“

Jahre lang bin ich ohne Glück und Stern an Deiner Seite durchs Leben gegangen, Du dachtest gar nicht daran in Deiner stolzen Unnahbarkeit, daß der Mann, den Du einst zu lieben glaubtest, auch eine Seele hatte, die nach Glück schrie, und daß seine Sinne auch das Weib begehrt, das sich ihm versagte. Du wiesest vorhin auf die Fürstin hin. Ich weiß, es kränkt Dich, daß ich zu ihr gehe, und ihr aus meinen Werken vor-

lese und sie — wie Du meinst — teilnehmen lasse an meinem inneren Erleben.

Und doch kann und werde ich den Verkehr nicht aufgeben, wie Du auch nicht den Verkehr mit Prinz Ferdinand meidest, der, wie ich höre, sogar jezt Malfstunden bei Dir nehmen will. Wir sind doch keine Kinder und gar nicht im Zweifel darüber, wie weit unser Verantwortlichkeitsgefühl zu gehen hat.

Wenn ich mehr für die Fürstin empfinden würde, als ich vielleicht darf, so würde das nur natürlich sein, denn eine schöne und vornehme Frau wird immer im gewissen Sinne auf einen sich einsam fühlenden Mann wirken, der oft und — ich gebe es zu — gern ihre Einsamkeit teilt. Wenn ich der Fürstin — sagen wir mal — verfalls, so wäre das nur die natürliche Folge unseres Eheverhältnisses."

"Du hast ganz sonderbare Ansichten von Ehe und Pflicht", wandte Gonda mit tonloser Stimme ein.

"Vielleicht sind sie höher und reiner als die Deinen, denn schließlich erfüllt doch eine Frau ihre Pflichten nicht, wenn sie nur dem Haus als Repräsentantin vorsteht und die Kinder nach ihrem Sinn ordentlich erzieht. Eine Hausdame, eine Wirtschafterin kann das auch."

Er sah mit Genugtuung, wie Gonda unter seinen Worten wie von einem Schlag getroffen zusammenzuckte.

"Du hast Dich selbst", fuhr er mit erhobener Stimme fort, "Deinen Pflichten entzogen. Du hast mir selber gesagt, daß Du Dir das Recht nimmst, ganz frei zu sein. Du wirst zugeben, daß ich dieselben Rechte habe. Wenn ich sie bisher nicht betätigte, so fehlte es mir vielleicht an Gelegenheit dazu."

"Jetzt aber hast Du sie", fiel Gonda schnell ein. "Jetzt denkst Du daran, Dein eigenes Leben zu leben und diese Stunde" — sie atmete tief auf — "macht mich wirklich ganz frei von Dir."

Bernd sah sein blondes Weib, wie sie mit leidenschaftlicher Gebärde die Arme hob, dringend an.

"Du irrst, Gonda, weil Du von ganz falschen Voraussetzungen ausgehst. Es ist nicht mein Verdienst, Dir das sagen zu können, sondern Bergitta ist es, die uns beide hält."

"Mich nicht!" rief Gonda leidenschaftlich. "Ich habe bis an die Grenze des Möglichen versucht, meinen Platz hier auszufüllen. Jeden Tag fühlte ich mehr, daß ich der Aufgabe nicht gewachsen bin. Du liebst Bergitta — damit ist alles gesagt. Ich räume ihr das Feld."

Bernd faßte mit hartem Griff Gondas Handgelenk und hielt es fest.

"Woher willst Du wissen, daß ich Bergitta liebe? Vielleicht ist es so, vielleicht ist es aber auch etwas anderes, wenn ich der holden Süße dieses Mädchens erliege."

Du selbst, Gonda, bist es, die mich mit sträflicher Gewalt zu Bergitta zwingt. Du trägst allein die Schuld! Ich traf Bergitta heute zufällig im Jagdhaus, wohin sie sich vor dem Gewitter flüchtete. Zuerst war sie voll zitternder Angst und dann von einem so köstlichen und zuversichtlichen Vertrauen, daß alle heißen Wünsche von mir abfielen — und ich mich vor mir selbst schämte. Ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Mit diesem holdseligen Mädchen, das wie eine fremde Blume unser einsames Haus nun schon seit langem mit Duft und Glanz durchsonnt, so allein in der einsamen Hütte, wurde all das lang zurückgedrängte Gefühl meiner Einsamkeit in mir wach, und nur das heiße Begehren beherrschte mich, Bergitta an mich zu reißen, ihr zu sagen, daß ich sie liebe, daß sie mein sein müsse, wenn ich nicht untergehen soll.

Ich vernahm wohl aus der Ferne das leise Grollen, das mich warnte; ich hörte es zu einem schrillen Schrei anwachsen, der unheimlich über die Wälder und Hänge gellte, aber ich wollte die Gefahr nicht erkennen. An Dich dachte ich nicht! Du warst weit ab von mir. Nur fühlte ich, daß meine Seele nach Glück suchte.

Und wie ich schon die Hand ausstreckte nach dem Süßen, Verbotenen, da sehe ich in die reinen, großen Mädchenaugen Bergittas, ich höre ihre süße leise Stimme, die beruhigende Worte zu mir spricht, und alle Leidenschaft, alles Begehren aing unter der sanften, linden Hand dieses Mädchens zur Ruh.

Das brüllende, reißende Tier in mir war still geworden, so still, wie dranken die Natur, als das Wetter sich ausgetobt. Aber mein Verdienst ist es nicht, daß ich Dir frei und stolz hier in die Augen sehen kann. Danke es der Reinheit Bergittas, daß ich nicht schuldig wurde, schuldig durch Dich!"

Es war, als ob die hohe Gestalt Gondas wankte unter der Last, die Bernd da auf ihre Seele wälzte. Sie hatte es ja immer geahnt, daß er das Mädchen lieben mußte, auch daß Bergitta ihm gegenüber nicht gleichgültig blieb. Aber die Gewißheit, daß er Bergitta geliebt und gehehrt, erschütterte sie doch tiefer, als sie sich selbst einzugestehen wagte.

"Ich danke Dir für Dein Vertrauen", entgegnete sie mit einem hohlen Klang in der Stimme. "Du weißt, ich liebe Bergitta und bin bereit, für ihr Glück jedes Opfer zu bringen."

Er winkte ablehnend mit der Hand.

"Es bedarf keines Opfers von Dir. Ich will aber auch nicht, daß Bergitta mehr als nötig unter diesen unliebsamen Verhältnissen leidet. Daß es besser ist, wenn ich Bergitta nicht mehr als unbedingt nötig begegne, brauche ich wohl nicht zu sagen. Sie hat in ihrer Unschuld und Reinheit nur den einen Gedanken, wie sie uns beide wieder zueinander führen kann."

Er lachte grell auf bei Gondas abwehrender Handbewegung, dann aber fuhr er beherrschend fort:

"Bergitta meint, wir beide, sie und ich, wären da oben in der Stunde im Jagdhaus Freunde fürs Leben geworden, und, bei Gott, das sind wir auch. Sie hofft, ihre weiße Hand, die so zart wie ein Blumenblatt ist, vermöchte mich zu leiten, und zu führen, wohin ihre Seele drängt, zu Dir, Gonda, zu der sie betend aufsieht."

Sie weiß aber noch nicht, daß die Gletscherfrauen kein Herz haben, und daß ich mich nicht führen lassen will, um in den Eiszüsten zu erstarren. Sie weiß auch noch nicht, daß ich mir selbst nicht traue, daß vielleicht doch noch bei mir eine Stunde kommt, wo ich in Bergitta das Weib suche und nicht die Freundin. Und darum will ich gehen, bald gehen — dann ist uns allen geholfen."

(Fortsetzung folgt.)

Der Triumph der Ceres.

Skizze von Gotthar Brenkenborff.

Nachdruck verboten

Seit der pensionierte Rechnungsrat Anselm Wittner nach einer aus Ueberernährung entsprungenen schweren Erkrankung sich und die Seinen zu einer streng vegetarischen Lebensweise bekehrt hatte, war er in der Wertschätzung seiner Bekannten und Stammtischfreunde allgemach um ein Beträchtliches gesunken. Es sonderet sich eben niemand ungefragt von dem großen Hause ab, am wenigsten, wenn es sich bei solcher Eigenbröckerei um so ernsthafte und wichtige Dinge wie das Essen und Trinken handelt. Daß Anselm Wittner die feinsten Resterbissen, wie Schweinswürstel und Kalbsbären, mit Gebärden des Abscheus verschmähte, konnte freilich nur das Mitleid der anderen wecken. Seine bleiche Vionade inmitten der schäumenden Maßkrüge aber wirkte geradezu Aergernis erregend. Der Anblick eines so unnatürlichen Getränkes mordet die Stimmung, erklärten die hierfrohen Zecher der Tafelrunde, man sieht sich unwillkürlich immer nach dem dazu gehörigen alten Weibe um. Und so ungewöhnlich hatte sich schließlich die Entrüstung kundgegeben, daß der Herr Rat auf ein weiteres Erscheinen am Stammtische ganz verzichtet hatte. Manche vermeintlich für die Ewigkeit gesigete Freundschaft war darüber in die Brüche gegangen.

Aber das waren nicht die einzigen Folgen der Wehr von Fleisch, Alkohol und narkotischen Genussmitteln geblieben. Auch Frau Amalie Wittner und ihr liebliches achtzehnjähriges Töchterchen Gertrud hatten schmerzlich erfahren müssen, was ein Bruch mit geheiligter Sitte bedeutet. Als sie die Teilnehmerinnen ihres altgewohnten Mittwochs-Kränzchens zum ersten Male mit Malzlässe bewirbete, ging ein Gemurmel unwilligen Erstaunens um den Tisch. Die sonst so geschäftigen Zungen schienen all ihre Beweglichkeit eingebüßt zu haben und selbst eine von der Frau Oberrezeptitor Adel mitgebrachte wundervolle Standalgeschichte stellte die gute Laune nicht wieder her. Am nächsten Mittwoch entschuldigte sich die Hälfte der Damen mit dringlicher Verhinderung, und am übernächsten kam überhaupt keine mehr.

Das waren Nadelstiche des Schicksals, ein kleines Martyrium, über das das Bewußtsein, für eine gute Sache zu leiden, am Ende noch hätte hinweghelfen können. Schlimmer aber war es, daß um des veränderten

Charakters der gebotenen Gastfreundschaft willen nach und nach auch die jungen Herren ausblieben, deren Einer sich nach Frau Amaliens stillem Hoffen eines Tages hätte in ihren Schwiegerstuhl verwandeln sollen. Man tat fürwahr alles Erdeliche, ihnen den Aufenthalt im Wittnerschen Hause angenehm zu machen. Frau Amalie verdoppelte ihre Liebenswürdigkeit, Fräulein Gertrud übte für die kleinen Abendgesellschaften die schönsten Klavierspieler und die süßesten Lieber ein, und der Herr Rat wurde nicht müde, sein Gedächtnis nach den unterhaltendsten Anekdoten zu durchstöbern. Nur das eine brachte er nicht übers Herz: seine Gäste mit gesundheitschädlichen Speisen und Getränken zu vergiften. Auf der Tafel erschienen die feinsten Gemüße, das edelste Obst und der würzigste Erdbeerblättertée. Frau Amalie erwies sich geradezu als ein Genie in der Erfindung köstlicher Nachspeisen. Braten und Wein aber blieben ebenso schmerzlos verboten wie Zigarren und Zigaretten. Und mit tiefer Betrübnis mußte die Dame des Hauses erkennen, daß weder ihre aufopfernden Bemühungen noch Fräulein Gertruds unbestreitbarer Reiz die Anziehungskraft dieser schönen Reizmittel zu ersetzen vermochten. Die heiratsfähigen jungen Herren machten sich immer seltener, und gerade diejenigen, auf denen Frau Amaliens Augen mit hoffnungsvollem Wohlwollen geruht hatten, heirateten rasch nacheinander in fleischessende Familien hinein. Die armen Vegetarier kamen sich fast wie geächtet vor; eine Atmosphäre der Vereinsamung breitete sich um sie her. Und die zweifellos gesundheitlichen Vorteile der veränderten Ernährung wurden beinahe aufgewogen durch die Schädlichkeit des Aergers über den Spott und die Geringschätzung, die man aus gelegentlichen Bemerkungen ehemaliger Freunde herauszuhören glaubte.

Dann kam der Krieg mit seinen erst fast unmerklich einsetzenden, dann aber immer empfindlicher fühlbar werdenden Einschränkungen. Die alten Stammtischfreunde, soweit sie in der Heimat geblieben waren, jammelten lieberhaft geschäftig in ihre Scheuern. Und wenn der Herr Rat einem begegnete, der schwitzend unter der Last seiner sorglich verhüllten Schinken, Speckketten und Salamwürste seufzte, kam es wohl zuweilen vor, daß der von dem aufregenden Jagd ermüdete Hamster bemerkte:

"Jetzt möcht' man Euch Gemüßeesser schon beinahe beneiden. Ist es denn wirklich möglich, bei dem Gras- und Kräutereffter zu bestehen?"

Worauf Anselm Wittner im Bewußtsein seiner eisensest gewordenen Gesundheit dann zumeist nur ein geringfügiges Achselzucken hatte, eine kleine Vergeltung, die seinem Herzen sehr wohl tat.

Die Aera der Fleischarten bogam; auch die gewaltigsten Panster-Vorräte schmolzen allmählich zusammen. Da geschah das Merkwürdige, daß nach und nach dieser oder jener antren gewordene Freund wieder den Weg in die Wittnersche Wohnung fand. Unter allerlei Vorwänden stellten sie sich ein, aber immer überströmend von Herzlichkeit und liebevollster Bemüung. Gewöhnlich erst ganz gegen den Schluß des Besuchs hm erfolgte die beiläufige Frage, was der liebe Anselm denn eigentlich mit den überflüssigen Fleischarten anfangte, für die er als überzeugungsfester Vegetarier doch keine Verwendung habe. Kam dann die wahrheitsgemäße Antwort, daß er sie an die Verteilungsstelle zurückgegeben habe, so mahnte der reumütig Wiedergelehrte mit sanftem Vorwurf an die alte, erprobte Freundschaft und sprach die zuversichtliche Hoffnung aus, daß man die Karten bei der nächsten Ausgabe ihm, dem schwer Bedürftigen, zukommen lassen werde. Beinahe alle kamen sie, die den Rechnungsrat bei zufälligen Begegnungen kaum noch flüchtig gegrüßt hatten. Und daß sie vergeblich kamen, schreckte sie nicht ab. Denn einmal hofften sie doch, Anselm Wittners Herz und seinen starren Hochlichkeitsfing zu erweichen. Nie zuvor war der Herr Rat so unschmeichelt und unworben gewesen wie jetzt.

sch. Sonst ist der Krieg für uns verloren, trotz der Schlachten, die wir gewonnen haben. Bis zu einem glücklichen Ausgang des Krieges sind alle anderen Forderungen, insbesondere Parteipolitische und -interessen, zurückzustellen. Jetzt ist der kritische Augenblick gekommen, auf den England von Anfang an gerechnet hat. Ein Schwachwerden in der gegenwärtigen Stunde heißt alle Opfer umsonst gebracht, alle Entbehrungen vergeblich ertragen, den Krieg verloren haben.

Kleine Auslandsnotizen.

Rußland.

Aufstandsbewegung.

W.B. Stockholm, 25. Juli. „Aftonbladet“ erzählt über Gagaranda, daß in Moskau seit Sonnabend 60 000 Metallarbeiter streikten. Nach den letzten Nachrichten breitet sich die Aufstandsbewegung immer mehr aus. In Petersburger Regierungskreisen befürchtet man, daß sie auch auf andere Industriezweige übergreifen könnte. Die Regierung soll der Bewegung vollkommen machtlos gegenüberstehen. Die Lebensmittelnot im Gouvernement Nischni ist außerordentlich groß. Die Regierung hat Maßnahmen ergriffen, 100 Waggons Roggenmehl dorthin zu senden.

Die Garnison in Riga auffällig.

In Riga zeigt sich, den Londoner „Daily News“ zufolge, die Garnison auffällig. Vertreter der Soldaten in das Petersburger Kriegsministerium gekommen waren, wurden als Aufständiger festgenommen, aber auf Veranlassung des Soldaten- und Arbeiterrates wieder in Freiheit gesetzt.

Die Zahl der englischen und französischen Truppen an der russischen Front.

Berlin, 25. Juli. Aus Petersburg wird laut „Vol.-Anz.“ berichtet, daß die Zahl der in Rußland befindlichen englischen Truppen dreißigtausend überschreite. Der größte Teil dieser Truppen ist auf verschiedene Frontabschnitte verteilt. Die Zahl der französischen Truppen in Rußland betrage etwa vierzehntausend Mann.

Ein Frauenbataillon an der Front.

Berlin, 25. Juli. Das russische Pressebureau meldet laut „Vol.-Anz.“: Nach feierlichem Gottesdienst in der Petersburger Kathedrale, dem der amerikanische und italienische Botschafter mit ihren Attaches beiwohnten, ging das erste weibliche „Lobesbataillon“ zur Front ab.

England.

Englische Beklemmungen.

W.B. „Daily Telegraph“ schreibt in seinem „Höchste Krisis“ überschriebenen Leitartikel vom 20. Juli: Wenn der von Feinde unter Beiseiteziehung aller einschneidenden Kriegsnormen geführte Ausbeutungskrieg erfolgreich sein sollte, würde Deutschland eines totalen Sieges zu Wasser und zu Lande sicher sein. Nichts, was wir und unsere Verbündeten zu tun vermöchten, könnte ihm diesen Triumph nehmen. Wir verloren in den letzten 21 Wochen durch Seeräuberei nicht weniger als 413 große für unsere militärischen und wirtschaftlichen Maßnahmen nungänglich notwendige Schiffe, dazu 157 kleinere Fahrzeuge, zusammen 3570 Handelschiffe. Letztlich ist das Tempo der Verluste etwas nach, aber der Ausblick bleibt ernst, wie jeder, der mit unserer Abhängigkeit vom Seetransport vertraut ist, anerkennen muß. Die Zeitung fragt, ob das Land, besonders die Arbeiterklasse, sich der Größe der Gefahr bewußt sei. Sie stimmt dem neuerlichen Aufruf Carsons und Kelliecs an die Werftarbeiter zu größter Anstrengung angesichts der höchsten Krisis zu, betont aber, daß größere Anstrengungen der vorhandenen Arbeiter nicht ausreichen. Tausende von weiteren Arbeitern und eine bedeutende Vermehrung von Materialien würden dringend benötigt. Unsere Seemacht, ruft sie aus, ist im Niedergange wegen Mangel an Laxe Erkenntnis und energischen Handelns! Der Feind ist im Gewinnen, denn wir machen die schweren Verluste nicht wet. Das ist die Lage, der wir gegenüberstehen und welche den Bestand dieses Landes, die Zukunft des britischen Reiches und die Sache bedroht, für die wir so schwere Opfer gebracht haben. Lloyd George aber stellt sich hin und behauptet dreist, daß die durch die deutschen U-Boote gerissene Lücke im Schiffsraum durch verminderte Verluste und vermehrte Erzeugung ausgeglichen wird!

Amerika.

Eine Entente-Konferenz in Amerika.

W.B. Rotterdam, 25. Juli. Dem „Manchester Guardian“ wird aus Washington vom 15. Juli gemeldet, es sei bereits so gut wie beschlossen, in Newport eine Konferenz abzuhalten, an der russische, französische, englische, italienische und amerikanische Vertreter teilnehmen sollen. Der Zweck der Konferenz sei, eine neue Erklärung über die Kriegsziele der Alliierten abzugeben. Frankreich und England hätten die Einladung zur Konferenz angenommen.

Arras 1917.

(Fortsetzung aus Nr. 171.)

II. Die großen Angriffe am 23. und 28. April.

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben: Am Morgen des 24. April machte sich beim Gegner starke Erschöpfung geltend. Seine schweren blutigen Verluste verboten es ihm zunächst, seine Angriffe süd-

lich der Scarpe neu aufzuspitzen. Nur bei Gavrelle nahmen die erbitterten Kämpfe ihren Fortgang. Hier platzte Angriff auf Angriff. Der Gegner war hierbei den Unfrigen gegenüber insofern im Vorteil, als ihm die von uns in früheren Jahren angelegten bombensicheren Betonunterstände des Dorfes als Stützpunkte dienten. Gleichwohl haben wir uns gegen Abend des 24. April im Besitz des größten Teiles der Ortschaft, ohne daß jedoch die Kämpfe einen Abschluß aufwiesen. Zwei Batterien, die den Versuch machten, östlich Bailleur offen aufzufahren, wurden zusammengeknallt.

Südlich der Scarpe hatte der Gegner bis abends 5 Uhr seine Kräfte aufgestellt und wagte nun nach kurzer, aber stärkster Artillerievorbereitung beiderseits der Straße Cambrai-Arras in Linie nördlich Ronchy bis südlich Chérisy einen weiteren Versuch, sein Ziel, das er so nahe wähnte, zu erreichen. Vergeblich. Die Sturmwellen brachen teils in unserem Artilleriefeuer, teils im Nachkampf mit unseren frischen Regimentern blutig zusammen. Wir behaupteten nicht nur unsere Hauptstellungen, sondern auch die vorgeschobenen Sicherungen.

Am 25. April leiteten die Engländer noch wiederholt letzte starke Versuche ein, den südlichen Schenkel unserer Front bei Ronchy einzustößen. Unsere Württemberger standen nach wie vor unerschüttert.

Der Gegner resignierte gegen Abend in langsam abflauendem Artilleriefeuer.

Die zweite große Unternehmung des Feindes an der Arrasfront konnte als gescheitert gelten.

Auf der ganzen Front vorbereitet, war sie mit wirklichem Nachdruck durchgeführt worden, nur auf ihrem Südteile bis in die Gegend von Arleux, wo sie am meisten Erfolg und ihr Erfolg die beste Ausnützung versprach. Die Angriffe bei Voos hatten den Charakter der Demonstration beibehalten, unser Abschnitt von Acheville bis Arleux war sogar in auffälliger Weise selbst von artilleristischen Angriffen verschont geblieben. Es hatte den Anschein, als ob dieser Teil der Front für eine besondere Unternehmung des Gegners aufbewahrt werden sollte.

Dies änderte sich in demselben Augenblicke, in dem die Ausrichtungsarbeit des geplanten Durchbruchs auf der Südhälfte der Front erkennbar wurde.

Schon am Nachmittag des 25. April erhielt besonders die bei Arleux vordringende Nase unserer Stellung lebhaftes Feuer mittlerer und schwerer Kaliber. Auch die gesamte übrige Front wurde wie vor dem 23. April in die Angriffs vorbereitungen des Gegners einbezogen, wohl in der Absicht, die Richtung des geplanten neuen Stoßes zu verwechseln.

Am 28. April früh 5.30 trat der Gegner nach stärkstem Trommelfeuer gegen unsere Linie von Acheville bis Fontaine zum dritten großen Angriffe an. Wie zu erwarten, lag sein Hauptdruck diesmal im Norden.

Südlich der Scarpe wurde er ohne Mühe meist schon in unserem Sperrfeuer restlos abgewiesen. Dagegen entbrannt der Kampf in seiner ganzen Heftigkeit nördlich des Flusses.

Noeuz Ort und Bahnhof wurden uns entrissen und wiedergewonnen, Cappy ging zum Teil verloren und wurde wiedergestümt, bei Gavrelle, wo wir uns nach wechsellösenden Gefechten an den Ortsrändern festgesetzt hatten, kam der feindliche Ansturm in kürzester Zeit zum Stehen. Nur bei der Ortschaft Arleux, wo das Hauptgewicht der Artillerievorbereitung gelegen hatte, gelang es dem Gegner, Vorteile zu erringen und unsere Linie hinter die Ortschaft zurückzuschieben. Das war alles.

Somit gelang es unserer Infanterie, von der Artillerie und Fliegern aufs trefflichste unterstützt, den ganzen Ansturm, ohne auf die Reserven zurückgreifen zu müssen, zum Stehen zu bringen.

Zieht man die ungeheuer schweren blutigen Verluste der Engländer an diesem Tage in Betracht, so erscheint der erreichte Vorteil als höchst gering.

In die Herzen unserer Leute aber hielt aus neuem Einzug die Festtagsstimmung großer feierlicher Schlachtstage, das sonnige Kind des Erfolges, das trotz aller Opfer, die der harte Kampf gekostet, zum blauen Himmel aufjubelt:

„Es wird ihnen nie gelingen!“

(Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten.

Der Kaiser an der Front.

W.B. Berlin, 26. Juli. (Nicht amtlich.) Der Kaiser begleitete heute die siegreich vordringende Armee des Generals Grafen Bothmer auf ihrem Vormarsch und begrüßte deutsche und osmanische Truppen, die sich in den letzten Kämpfen besonders ausgezeichnet hatten. An den Marschstraßen wurde Se. Majestät von den Regimentern jubelnd bewillkommnet.

Generalmajor a. D. Walter Goltz †.

W.B. Berlin, 26. Juli. Wie der „Kokal-Anzeiger“ meldet, ist Generalmajor a. D. Walter Goltz, der als Oberleutnant Abteilungschef im Kriegsministerium war, im Alter von 57 Jahren in Berlin gestorben.

Auszeichnung für Rosegger und Rienzl.

W.B. Berlin, 26. Juli. Laut „Berl. Tagebl.“ hat die Grazer Universität Peter Rosegger und dem Komponisten Wilhelm Rienzl den juristischen Ehrendokortitel verliehen.

Bei der Hochtour abgestürzt.

W.B. Berlin, 26. Juli. Wie das „Berl. Tagebl.“ erzählt, wird der Professor Neuber aus Berlin seit dem 18. Juli von einer Hochtour auf die Elmanter Galt im Kaisergebirge bei Aulstein vermisst. Es wird mit Sicherheit angenommen, daß er auf dieser durch Stein- schlag bedingten Tour ums Leben gekommen ist.

Der Vormarsch in Ostgalizien.

W.B. Wien, 25. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Des Russen Widerstand lebt etwas auf. Vergänglich versuchte er in blutreichen Angriffen die Serchistellungen der Verbündeten zwischen Tarnopol und Strusow einzubrüchen. Abwärts dieser Orte am Sereth-Dnjestr-Rinne sind österreichisch-ungarische und deutsche Truppen in glücklichem Vordringen. Auch südlich des Dnjestr gewinnen wir Raum, wobei russische Nachhut an der Districz-Radwoznianska in hartem Kampfe zurückgeschlagen wurden. Die inneren Flügel der nord- und südwestlich des Dnjestr vordringenden Heereskörper werden sich bald berühren. Die Erfolge der Koeh-Armee am Tarcaren-Pass lockerten die Stellung des Feindes zwischen diesem Pass und Radworna. Südlich des Tarcaren-Passes ist des Russen und des Rumänen Front vorerst noch fest. Ihr Raumgewinn im Cassin- und Putna-Tal ist aber nicht und bedeutungslos. In Rumänien zeitweise heftige Artilleriefeuerübersälle ohne Infanterieangriffe. In der Frontlinie spielt die Artillerie namentlich östlich von Götz und bei Costanewica etwas lebhafter.

Vom bulgarischen Kriegsschauplatz.

W.B. Sofia, 25. Juli. Generalstabsbericht. Mazedonische Front: Auf der ganzen Front schwache Artilleriefeuer, das im Cerna-Bogen und auf dem Dobropolje etwas lebhafter war. Auf dem rechten Bardar-Meer südwestlich von Rajabag schoß unsere Artillerie ein feindliches Munitionslager in Brand.

Rumänische Front: In der Nähe von Rahmudia, Tulcea und Hancea und auf der Halbinsel Garvan lebhaftes Geschützfeuer. Am Sereth hielt im Abschnitt unserer Truppen während des ganzen Tages außerordentlich heftiges Artilleriefeuer an. Ein Versuch feindlicher Infanterie-Abteilungen, die Offensive zu ergreifen, scheiterte in unserem Feuer.

* Das Erscheinen der „Schleischen Bergwacht“ ist bis auf weiteres verboten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.B. Großes Hauptquartier, 26. Juli, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Zu unverminderter Heftigkeit, vielfach zum Trommelfeuer ausweitend, tobte zwischen der Mitte und der Los die Artillerieschlacht weiter. Nachts ließ der Feuerkampf nur wenig nach; bei Hellwerden steigerte er sich erneut zu großer Heftigkeit.

Die englischen Erkundungsvorstöße dauern an; Erfolg hatten sie nicht.

Im Artois lag wieder heftige Artilleriewirkung auf den Stellungen bei Lens.

Bei Ronchy erkämpften Lübedsche Sturmabteilungen zusammen mit Flammenwerfern ein wichtiges Grabenstück, das der Feind dreimal vergeblich zurückzuerobern versuchte.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Nach ausgezeichneter Feuervorbereitung rückten abends Teile westfälischer Regimenter die französische Stellung südlich von Ailles in 1800 Meter Breite und 400 Meter Tiefe. Heute morgen brachen zu überreichem Angriff niederländische Bataillone nordwestlich des höchsten Ausbuchs vor und entrissen dem Feinde beherrschende Teile des Höhenlammes.

In der Champagne führten schleswig-holsteinische und märkische Sturmtruppen einen schneidigen Vorstoß erfolgreich durch. Sie nahmen am Hoehberg die Höhe des am 14. Juli in der Hand der Franzosen gebliebenen Geländes wieder.

Der Gegner führte auf den drei Gesichtsfeldern fruchtlose Gegenangriffe, die seine blutigen Verluste erhöhten. Im ganzen sind über 1150 Gefangene, dabei 46 Offiziere, und zahlreiche Grabenwaffen eingebracht worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Heeresgruppe des Generaloberst von Eichhorn.

Südlich von Smorgon verkleinerte unsere zusammengefaßte Artilleriewirkung die Einbruchsstellen der Russen. Der Feind mußte dort weichen; fast die ganze frühere Stellung ist wieder in unserem Besitz.

Heeresgruppe des Generalobersten von Böhmer-Ermoff.

In heftigen Kämpfen gewannen unsere Divisionen die Höhen nordöstlich von Tarnopol und den Sierema-Abschnitt bis zur Straße Trembowla-Kusiatyn. Weiter südwestlich sind Bucacz, Tlumacz, Dymia und Delatin genommen.

Front des Generalfeldmarschalls Erzherzog Joseph.

Die russische Karpathenfront ist durch den Druck nördlich des Dnjestr nun auch südlich des Tarcaren-Passes ins Schwanken gekommen. Der Feind ist dort in Richtung auf Czernowitz zurück. Im Angriff wurden die Russen östern an den Baba-Ludowa-Höhen geworfen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Von Mittag bis zur Dunkelheit lebhafter Feuerkampf am Unterlauf des Sereth.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Wettervorausage für den 27. Juli.

Neigung zu Gewittern, sonst heiter, warm.

Danksagung.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, die uns beim Hinscheiden unseres Liebblings in unserem schweren Leid trösteten, sagen wir allen herzlichsten Dank.

Nieder Hermsdorf, den 26. Juli 1917.

**Karl Melz und Frau
Gertrud, geb. Pfitzner.**

In der Woche vom 30. 7. bis zum 5. 8. d. J. können gegen Lebensmittelkarte empfangen werden:
Gegen Abschnitt Nr. 47:

150 Gramm Sakerstücken zum Preise von 14 Pfennig, und gegen Abschnitt 48:
70 Gramm Hülsenfrüchte, entweder Bohnen zum Preise von 6 Pfennig oder Erbsen zum Preise von 8 Pfennig.
Nach Ablauf obiger Frist verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Waldburg, den 23. Juli 1917.
Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.
Waldburg, den 23. Juli 1917.

Der Magistrat.

Nieder Hermsdorf, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Ober Waldburg, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Dittersbach, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Bärengrund, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, den 23. 7. 17.	Amtsvorsteher.
Dittmannsdorf, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Seitendorf, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Althain, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Neuhain, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Langwäldersdorf, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.
Behmwasier, 23. 7. 17.	Gemeindevorsteher.

Kohlenverbrauch.

Die Kohlenknappheit läßt es als wahrscheinlich erscheinen, daß auch in den Kohlenbergbaugebieten im Herbst eine Einschränkung des Kohlenverbrauchs unter Einführung von Kohlenkarten eintreten muß, um den Verbrauch der Eisenbahnen und der für die Heeresverwaltung arbeitenden Betriebe sicherzustellen. Dagegen wird voraussichtlich eine Einschränkung des Gasverbrauchs nicht eintreten. Wir empfehlen daher den Bewohnern von Waldburg, Ober Waldburg und Dittersbach, sich schleunigst Vorrichtungen zum Kochen, Plätten und Heizen mit Gas zu beschaffen, die, soweit der Vorrat reicht, von der städtischen Gasanstalt bezogen werden können. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil vom 1. August d. J. ab durch die Kohlensteuer Kohle und Koks um 20% verteuert werden.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Milchkarten für August d. J.

Die Ausgabe der Milchkarten für August d. J. erfolgt Freitag und Sonnabend (27. und 28. d. Mts.) vormittags 8 bis 12 $\frac{1}{2}$ Uhr und nachmittags 3 bis 6 Uhr und zwar:
am 27. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **A bis H**,
am 28. d. Mts. an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **J bis O**,
im 2. Stock des Rathauses (Stadtverordneten-Sitzungsaal),
am 30. d. Mts., nur nachmittags 3—6 Uhr, an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **P bis Sch**,
und am 31. d. Mts., vormittags und nachmittags, an Personen mit den Namensanfangsbuchstaben **T bis Z** im 1. Stock des Rathauses, Zimmer Nr. 19.
In Zweifelsfällen ist die Vorlegung eines Geburtsnachweises erforderlich.

Waldburg, den 25. Juli 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Städtischer Gemüseverkauf.

Im städtischen Keller, Schenkerstraße, findet morgen, solange noch der Vorrat reicht, der weitere Verkauf von Salatgurken und Oberrüben statt.
Waldburg, den 26. Juli 1917.

Der Magistrat.

Städtischer Schlachthof.

Sonnabend den 28. Juli 1917, früh von 6 Uhr ab: Verkauf von Rind- und Kalbfleisch, je Pfund 1.— M., gegen Fleischmarken, jedoch die doppelte Wochenmenge.
Die Kreis-Fleischstelle.
Austwärtige Käufer werden auch zugelassen.

Langwäldersdorf.

Für Säuglinge, stillende und schwangere Frauen, sowie für Kranke kommen bei den hiesigen Geschäftsleuten Keks zum Verkauf und sind Anweisungen gegen Vorlegung der Milchkarte oder einer ärztlichen Bescheinigung im Büro der Gemeindeverwaltung in Empfang zu nehmen.
Langwäldersdorf, 25. 7. 17. Der Verbrauchsausschuß.

Auktion.

Sonnabend den 28. Juli e., vormittags 10 Uhr, werde ich in Waldburg, Töpferstr. 36, frühere Storch'sche Bierniederlage, wegen Aufgabe des Geschäftes, im Auftrage:
1 fast neuen Kollwagen, 80 Zentner Tragkraft, 2 Kastenwagen, 3 sehr gute Arbeitsgeschirre, Decken, Halsiern, Riemen, Ketten und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, gut erhalten. Besichtigung von 9 Uhr ab.

Paul Klingberg,
Auktionator und Taxator,
Cochiusstraße 1.

**Johannisbeeren,
Himbeeren,
Blaubeeren,
reife Stachelbeeren,
Sauerkirschen, abge-**
kaufen jedes Quantum
Friedrich & Co.,
Waldburg.

Starkes Arbeitspferd,

sicher in jedem Zug, verkauft
Grüßau, Ober Gasse 217.

Samt- und Blusenreste,

verw. für Damen- und Kinder-
garderobe, Postpaket sortiert 60
bis 80 M. gegen Nachnahme.
Sächs. Webwaren-Manufaktur,
Dresden, Warichallstraße 18.

Junger, gewandter

Kellner,

nicht über 17 Jahre, per bald
oder später gesucht
Hotel „zur goldenen Sonne“.



Heute Donnerstag
letzter Tag:

Homunculus V. Teil.

Ab Freitag den 27. Juli
der große,
aufsehenerregende

Fern Andra

„Schlager“:

Ein Blatt im Sturm

In der Hauptrolle
die beste, schönste und
beliebteste Künstlerin

Fern Andra

Nieder Hermsdorf.

Reis, Morgenbrant und Puddingpulver.
Sonnabend den 28. Juli 1917, vormittags, gelangt bei den
Kaufleuten Melz und Hauschild Reis und Morgenbrant zum
Verkauf. Abgegeben werden je $\frac{1}{4}$ Pfd. Reis und 1 Pfd. Morgen-
brant für Kinder, welche nach dem 27. Juli 1914 geboren sind
und für Kranke.

An demselben Tage nachmittags wird bei den Kaufleuten
Koch und Hauschild Puddingpulver verkauft für Kinder, welche
in der Zeit vom 27. Juli 1911 bis 27. Juli 1914 geboren sind
und für Kranke. Höchstmenge je Person 175 Gramm.

Brotbuch und Altersnachweis bezüglich der Kinder ist vor-
zulegen. Kranke legen außer dem Brotbuch eine Arztbescheinigung
vor, nach welcher Milch oder andere Stärkungsmittel im Monat
Juli 1917 verordnet wurden.

Nieder Hermsdorf, 25. 7. 17.

Gemeindevorsteher.

18—20 jäh. Mädchen

nach Berlin gesucht. 30 Mark
monatlich. Alwine Herrmann,
gewerbsm. Stellenvermittlerin,
Dittersbach, Hauptstr. 118.

Lücht. Mädchen für alles

für besseren Haushalt von 3 Per-
sonen zum 1. 8. nach außerhalb
verlangt. Personl. Vorstellung
10—12 und 7—8 Uhr Bad Salz-
brunn, Villa „Fortuna“ (Stübe).

Eine alleinstehende Krieger-
frau tagsüber zur Bedienung
(mit Kost) gesucht. Alwine
Herrmann, gew. Stellenvermittl.
Dittersbach, Hauptstraße 118.

Eine Bedienungsfrau wird per
1. August gesucht beim
Kapitän des Regl. Amtsgerichts.

Schöne, große Stube per 1.
Oktober zu beziehen
Charlottenbr. Str. 16, II, 18.

Eine Stube mit elektr. Licht
1. Oktober zu bez. Näh. bei
Linke, Krügerstraße 5.

Stube u. Küche, 47 Tlr., Dtt.
belegbar Hermannstr. 15f.

Schöne, sonnige Vorder-Woh-
nung (Stube und Alkove,
mon. 13.50 M.) 1. August zu
beziehen Töpferstraße 13.

Möbl. Zimmer für Herrn ev.
mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

Möbl. Zimmer bald zu verm.
Friedland. Str. 13, III. 1.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu verm.
Freiburger Str. 13, I. Et. 1.

Besseres Logis f. Herrn Ober
Waldburg, Chauffeestr. 8a.



Nur 4 Tage!
Von Freitag bis Montag:
Das gewaltige
Filmwerk:

Kosaken

Schauspiel in 4 Akten.
Fürstl. Kurtheater Bad
Freitag den 27. Juli:
Ueber den Wassern.
Sonntag: Das Dreimäderlhaus.

Orient-Theater

Inhaber: Carl Wolff.
Freiburger Straße Nr. 5.

Unwiderruflich heut letzter Tag!

Auf vielseitigen Wunsch!
3 Vorstellungen 3
(4, 6 und 8 Uhr):

Die Lieblingsfrau des Maharadscha,

das schönste und beste Kunstfilmwerk, welches die
größten Triumphe bis jetzt durch ganz Deutschland
gefeiert und überall wiederholt
vom Publikum verlangt wird.
Ein indischer Liebesroman in 4 Abteilungen,

In der Hauptrolle:
Nordischer Königlicher
Hofchauspieler als glän-
zender oriental. Fürst.

Gunar Tollnäss,
Bilder von berückender Schönheit und Pracht aus dem Orient.
Leidenschaftliche orientalische Tänze und Haremsszenen.
Wunderbar klare Bilder.

Beginn pünktlich 4⁰⁰, 6⁰⁰ und 8⁰⁰ Uhr.